

Ercheint täglich außer Montags... Abonnement-Preis für Berlin...

Vorwärts

Insertions-Gebühr beträgt für die fünfzehnjährige Zeit...

Verantwortl. Redakteur: Ant VI, Nr. 4100.

Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Redaktion: Beuth-Strasse 2.

Sonntag, den 2. August 1891.

Expedition: Beuth-Strasse 3.

Also...

Es wird dem Herrn Geheimrath Professor Oneist von Schierstedt, Hochwohlgeboren, nachgerühmt, daß er Alles beweisen könne...

In diesem Wörtchen Also hat der dritte Straffenat das fehlende Glied entdeckt, mit dem zur Freude aller regierung- und militärrommen Reichsgemüther ein...

Gegen den Mitangeklagten Wr., heißt es in dem denkwürdigen Schriftstück des dritten Straffenats des Reichsgerichts...

Wir wollen hier garnicht einmal in Zweifel ziehen, ob denn der Korrektor wirklich beim Lesen der Korrektur auch den Artikel „kennen gelernt“ hat...

kann er sich die Zeit und Mühe nehmen, es auch inhaltlich zu bewältigen, bei Auffäßen über fachwissenschaftliche Fragen ist ihm das obendrein häufig wegen des Mangels eigener Fachkenntnisse unmöglich...

Ist es diesen gelehrten Richtern gänzlich unbekannt geblieben, was einer ihrer Kollegen, der Reichsgerichtsrath Mittelstädt über die Entartung der Beleidigungsprozesse...

Und wenn ihnen das nicht unbekannt ist, wie kommen sie dazu, einem Nichtjuristen die Kenntnisaufnahme eines Artikels sofort als identisch mit der Erkenntniß von dessen Strafbarkeit auszuliegen?

Oder ist ihnen auch das unbekannt geblieben, daß schon wiederholt verschiedene Gerichte im Deutschen Reich ganz entgegengesetzte Urtheile über die Strafbarkeit oder Nichtstrafbarkeit eines Artikels in sogenannten Beleidigungsprozessen gefällt haben?

Also hier erkennen fünf Juristen nach eingehender Prüfung etwas als ehrenkränkend, was fünf andere Juristen

nach nicht minder eingehender Prüfung für ganz harmlos erklärt haben. Und trotz derartiger Vorkommnisse, für deren Häufigkeit sich mit leichter Mühe zahlreiche andere Beispiele erbringen ließen...

Die wirthschaftliche Lage der Bauern in Rumänien.

Die rumänische Gesellschaft theilt sich, wenn auch nicht geschlechtlich, so doch wenigstens geschichtlich, in drei Klassen: Die Bojaren oder Großgrundbesitzer, die Bauern und die Bürger...

In Rumänien nennt man jeden Landkomplex, welcher ein, zwei oder drei oder mehrere Dörfer umfaßt, Moşia (Bauernhof)...

Das Agrargesetz vom 30. August 1864 expropriirte die Großgrundbesitzer aus einem Theile ihres Grundbesitzes und bewilligte jedem Bauern, der vier Ochsen und eine Kuh besaß...

*) Uebersetzt aus dem Almanach de la Question sociale et de la libre pensée. Revue annuelle du socialisme international pour 1891. Par P. Argyriades. Avocat à la cour d'appel de Paris.

Feuilleton.

Kapitän Lobe.

Von John Law.

Autorisirte Uebersetzung aus dem Englischen von Regina Bernstein.

„So beginnen Sie damit, daß Sie sie kennen lernen. Gehen Sie hin und arbeiten Sie unter den Mädchen als eine ihrer Gleichen und nicht als ihre Herrin.“

„Aber er wird es nicht gestatten.“ „Vielleicht. Wie alt sind Sie?“ „In einigen Monaten achtzehn.“

„Nun wohl, Sie werden dann seine Prinzipalin sein! Er weiß das ebenso, wie das, wenn Sie das einundzwanzigste Jahr erreicht haben, Sie gesetzlich selbständig sind.“

„Nun wohl, Sie werden dann seine Prinzipalin sein! Er weiß das ebenso, wie das, wenn Sie das einundzwanzigste Jahr erreicht haben, Sie gesetzlich selbständig sind.“

„Im Laufe einer Woche werden Sie von mir hören.“

sagte er nun, „und erinnern Sie sich stets, daß wenn es sein soll, daß Sie uns beitreten, ein Grund hierzu „kommen“ wird.“

Für Esther war Ruths Bericht eine schwere Enttäuschung. Die alte Frau hatte es sich fest eingegeben, daß sie Ruth in dem sicheren Schutze der Heilsarmee sehen würde.

Eine ganze Woche wartete sie nun geduldig dessen, was der Superintendent ihnen mittheilen werde, und in dieser ganzen Zeit hoffte sie gegen ihre eigene Ueberzeugung, daß Ruth doch noch zur Höhlenarbeit zugelassen werden würde.

Doch sie kam nicht weiter, als bis zur Thür der Eingangstreppe. Die Todten sind heilig. Nur Leuten wie Kapitän Lobe konnte ein menschliches Wesen ein solches Geheimniß, wie Esther eines von ihrer Herrin in der Brust trug, anvertrauen.

„Vielleicht hat Kapitän Lobe es dem Superintendenten gesagt.“

Aber am Ende der Woche erhielt Ruth einen Brief aus dem Hauptquartier für die Höhlenarbeit, worin Superintendent Cool ihr „liebevoll im Dienste“ mittheilte, er habe nach reiflicher Ueberlegung entschieden, daß es besser für sie sei, zu bleiben, wo sie sind, und dort gemeinsam mit dem Armeekorps, dem sie selbst angehören, für Gott und die Seelen zu arbeiten.“

10. Kapitel.

Die Fabrik.

Einige Tage, nachdem Ruth den abschlägigen Bescheid des Superintendenten erhalten hatte, sah Herr Pember des Morgens um halb acht vor einem Spiegel und rasierte sich. Er gehörte zu der Klasse von Männern, die vorzeitig grau werden.

Er hatte sein Leben genossen, bevor er sich als Leiter der Fabrik in Whitechapel festgesetzt hatte. Nun beabsichtigte er, seine Tage in Behaglichkeit zu beschließen.

Sein Vater war an Lähmung gestorben, und Spuren desselben Leidens hatten ihn phlegmatisch gemacht. Er liebte seine Pfeife, viel Wein und Bier, und eine gute Mahlzeit.

Er freute sich des gleichmäßigen Ganges des Geschäfts. Aufzustehen, sein Frühstück zu essen, seinem Geschäft in der Fabrik nachzugehen, und alsdann den Tag in einem Gast-Club zu beschließen, das war die Lebensweise, die seinem Geschmaack entsprach.

Die Mittheilung von Ruths Absicht, eine Höhlenschwester werden zu wollen, hatte er mit Wohlgefallen entgegen genommen; dagegen hatte ihre Bitte, in der Fabrik arbeiten zu dürfen, ihn veranlaßt, den schwarzen Schnurrbart zwischen Zeigefinger und Daumen zu drehen, ohne ein Wort zu sprechen.

„Sie haben sie dazu aufgehetzt. Die Gesellschaft versteht das Geschäft.“

Diese 5 Hektare sollten der Theorie nach für alle Bedürfnisse des Bauern genügen, aber die Praxis hat das Gegenteil bewiesen. Ihr Grundstück liefert kaum das nötige Futter für die Thiere. Sie sind also genötigt, das Land anderer Besitzer zu bearbeiten, und dies sind wieder einzig und allein die Bojaren, welche für ihre Person drei- oder viermal so viel Land besitzen, wie alle Bauern zusammen.

Das Gesetz von 1864 befreite allerdings dem Buchstaben nach den Zehnten und die Frohndienste, in Wirklichkeit aber blieben beide bestehen, denn der Bojar, der da weiß, daß der Bauer ohne ihn nicht bestehen kann, ist sein unverfälschter Feind, und legt ihm die denkbar härtesten Lohnbedingungen auf. In Wahrheit arbeiten heute die Bauern für die Bojaren mehr, als vor dem Gesetz von 1864.

Es haben somit die früheren physischen und materiellen Leistungen der Bauern sich zum großen Vorteil der Großgrundbesitzer vermehrt.

Um dies klar zu beweisen, geben wir in Nachstehendem eine genaue Darstellung der wirtschaftlichen Lage des Bauern vor dem Gesetz von 1864 und seiner gegenwärtigen Verhältnisse.

Früher war der Bauer gesetzlich gezwungen, für den Bojaren zu arbeiten:

1. er selbst und seine Kinder zweiundzwanzig Tage im Jahre;
2. für diesen auf einer Bogone Land alle Feldarbeiten das ganze Jahr hindurch und die Ernte zu verrichten;
3. den Zehnten von allen Erträgen des ihm überlassenen Grund und Bodens abzugeben.

Als Entschädigung gab der Großgrundbesitzer dem Bauern so viel Land zur Bearbeitung, als er für sein und seines Hausstandes Bedürfnisse nötig hatte.

Seit dem Gesetz von 1864 sind die Bauern frei und können nicht mehr wie früher von ihrem Grund und Boden verjagt werden — das ist schon ein Fortschritt — aber dennoch sind sie eben gezwungen, sich an den Bojaren zu halten und mit diesem Verträge (invoies) zu schließen, durch welche sie sich freiwillig dem Frohndienst unterwerfen.

Diese Verträge oder Kontrakte sind nicht alle gleich, sondern je nach den Verhältnissen und der wirtschaftlichen Lage des Großgrundbesitzers und des Bestandes an Gemeindegliedern verschieden.

Die gewöhnliche Form solcher Verträge ist folgende: Der unterzeichnete Großgrundbesitzer oder Pächter verpflichtet sich, dem Bauern N. N. soviel Land und Weiden zu übergeben, als er bearbeiten kann und zu seinem Haushalt bedarf.

Zugegen verpflichtet sich der Bauer N. N.:

1. für den Bojaren 3 Bogonen (2 befestigt mit Weizen und 1 mit Mais) vollständig zu bearbeiten d. h. 2 Bogonen mehr als zur Zeit der gesetzlichen Frohndienst.
2. Sechs Tage im Jahr für den Bojaren zu arbeiten.
3. Ein oder zwei Lasten Getreide bis zum nächsten Hasen zu schaffen.
4. Als Zehnten vom Ertrage des dem Bauern überwiesenen Landes ein Siebentel abzugeben, also bedeutend mehr als früher.

Diese Bedingungen sind so drückend, daß es Bauern giebt, welche es vorziehen, dieselben nicht anzunehmen und stattdessen lieber die Hälfte ihrer eigenen Ernte abzugeben. Aus diesem Grunde wäre es im Interesse des rumänischen Bauernstandes hohe Zeit, daß diese freiwilligen Frohndienste und Zehnten dadurch beseitigt werden, daß man die Bojaren aus einem entsprechenden Theil ihres Grundbesitzes in Rücksicht auf das öffentliche Wohl expropriert und so den Gemeindegliedern der Bauern vermehrt.

Da die Bojaren gewöhnlich sehr reich sind (es giebt deren solche, welche 50 000 Hektaren besitzen) so geben sie ihre Ländereien aus erster Hand an Domänenpächter ab.

Was solche einzelne Farmen in Rumänien anbetrifft, so umfassen dieselben zwischen 1500—4000 Hektaren, aber es giebt Domänen, welche bis 20 000 Hektare haben, und andere, die nur 300 Hektare umfassen.

Nachdem das Gesetz vom Jahre 1864 die Landwirtschaft sehr gehoben hat, sind die Güter, obwohl um das den Bauern überwiesene Land kleiner, in ihrem Werth doch bedeutend gestiegen. So repräsentirt z. B. die dem Staate gehörige Domäne Girgeoo mit fünf Dörfern gegenwärtig an Werth den Jahresertrag 260 000 Frs., während sie vor 1864 etwa 170 000 Frs. jährlich abwarf.

Seit der Säkularisation der Klöster besitzt der rumänische Staat ungeheure Domänen. Dieselben werden entweder verpachtet oder selbst verwaltet, aber auch in größeren Parzellen verkauft.

In der neuesten Zeit hat der große „Staatsmann“ Bratiano als splendor Mann dem Könige von Rumänien Ländereien im Werthe von 12 Millionen geschenkt.

Politische Uebersicht.

Berlin, den 1. August.

Die Nachrichten über den Ernte-Ertrag und die vorhandenen Getreidebestände sind fortwährend ungünstig.

Heute sollte er ihr nun eine entschiedene Antwort geben, und während des Rasirens dachte er:

„Ich werde Ruth heirathen müssen. Darüber kann kein Zweifel bestehen. Sie geräth auf falsche Wege.“

Er hatte diese Heirath schon oft als einen Schritt, der eines Tages für ihn unvermeidlich werden könnte, in Erwägung gezogen und der Gedanke daran hatte ihm nie sein Mittag verdorben. Sie war ein niedliches kleines Ding mit goldenem Haar und einem gutmüthigen Temperament. Lieber als die Fabrik aufgeben, wollte er die Besitzerin derselben heirathen. So hatte er mehr als einmal zu sich gesagt, als Ruth noch ein kleines Mädchen war. Aber im Grunde erschien ihm doch die Ehe als eine schreckliche Last.

Sobald jedoch Ruth Frau Pember ist, schicke ich Silber weg,“ fuhr er fort. „Ich hasse das Gesicht des alten Weibes, und ihr Kauderwelsch genügt, einen Mann von Bildung krank zu machen. Aber sie hätte mir ein groß Theil Mühe erspart, wenn sie Ruth veranlaßt hätte, Romme oder sonst so etwas zu werden. Ich möchte nur wissen, wer dem Mädchen das in den Kopf gesetzt hat, in ihrer eigenen Fabrik arbeiten zu wollen, General Booth, möchte ich wetten. Er versteht sich aufs Geschäft. — Ich muß Ruth heirathen, es ist der einzige Weg, sie vor Dummheiten zu schützen. Wenn diese rothen Fäden sich einbilden, auch nur einen Pence aus meiner Fabrik zu bekommen, sind sie sehr im Irrthum. Aber es ist eine schreckliche Plage, dieses Liebeswerben. Das Mädchen sollte eine Nonne werden, wenn sie durchaus Gott dienen will. Diese Heilsarmee-Leute passen auf, wo sich ihnen nur der geringste Vortheil zeigt. Gebt mir eine einfache Nonne, die den ganzen Tag betet und nichts von Geld versteht.“

Als er seine Toilette beendet, ging er zum Frühstück hinab. Am Fuß der Treppe begegnete ihm Ruth, die ihm die Hand entgegen hielt und ihm schon Guten Morgen wünschte.

„Wächstest Du heute mit mir gehen und die Fabrik in Augenschein nehmen?“ fragte er, auf sie herablickend.

und die Korporelle stehen ununterbrochen. (Siehe Neueste Nachrichten.) Dazu kommt die miserable Geschäftslage, welche dem Arbeiter, der jetzt 25 pCt. mehr auszugeben hat als in normalen Zeiten, die spärlichen Einnahmen noch schmälert — ja vielen Tausenden ganz entzieht.

Troßdem sieht die Regierung keinen Nothstand.

Eine seltsame Mär kommt aus Bochum. Die Staatsanwaltschaft habe den Straußenschub, welcher Zusatzgelde gewährt war, zurückgezogen, und dieser — der soeben sein Belastungsmaterial in der neuen Anklage gegen Herrn Baare der Staatsanwaltschaft überliefert hat, müsse nun sofort seine Haft antreten. Wir können das nicht für richtig halten. Die Staatsanwaltschaft, die — gleich Cäsars Weib — über jeden Verdacht erhaben sein muß, würde sich in ein höchst bedenkliches Licht stellen und die urtheilende Welt geradezu herausfordern, die emsige Beschaffung des Baare belastenden Anklagematerials durch Zusatzgelde mit der Einsperrung Zusatzgelde's in ursächlichen Zusammenhang zu bringen.

Das Ergebnis des Reichshaushalts für das Etatsjahr 1890/91 — welches am 31. März l. Jahres endigt, zeigt, daß die Voranschläge beträchtlich überschritten worden sind. Für das Reichsbeere sind bei den Kontingentsverwaltungen von Preußen, Sachsen und Württemberg an fortdauernder Ausgaben 9 628 000 M., an einmaligen Ausgaben 2 074 000 M. mehr erforderlich gewesen, während die Einnahmen sich um 550 000 M. gegen das Vorjahr verringert haben. Da das im Ordinarium vorgesehene Ausgabequantum Bayerns sich um 1 460 000 M. erhöht hat, so stellt sich also das Gesamtresultat gegen den Etat um 13 717 000 M. unglücklicher. Das ist allerdings — sagt die „Frankfurter Zeitung“ — im Vergleich zu den Riesensummen unseres Militäretats eine kleine, aber an und für sich doch eine recht erkleckliche Summe, die den Wunsch, daß wir von neuen Forderungen für das Militär endlich einmal verschont bleiben möchten, doppelt lebhaft werden läßt. Interessant ist aber auch das, was zur Begründung dieses unerfreulichen Ergebnisses mitgeteilt wird. Insbesondere sind danach u. A. bei der Natural-Verpflegung der Truppen und bei der Verpflegung der Erjah- und Reserveemannschaften erhebliche Mehrbedürfnisse hervorgerufen. Man wird wohl nicht fehlgehen, wenn man diesen Umstand wenigstens zum größeren Theil auf Rechnung der Lebensmittelpreiserhöhung setzt. Die Heeresverwaltung ist freilich in der glücklichen Lage, die höheren Preise leicht bezahlen zu können, für die große Masse der Steuerzahler aber, welche die Mittel für das Heer aufbringen müssen, liegt die Sache leider anders.

Nun, der Wunsch der „Frankfurter Zeitung“, daß wir mit weiteren Mehrforderungen für die Armee verschont bleiben mögen, wird sich nicht erfüllen, weil er sich, bei der Natur des Militarismus, nicht erfüllen kann.

Daß die Mehrausgaben im vorjährigen Etat auf Konto der Lebensmittelpreiserhöhung zu setzen sind, unterliegt aber keinem Zweifel. Und für das laufende Finanzjahr wird das Mehr sich jedenfalls noch weit höher belaufen. Inbezug — wie die „Frankfurter Zeitung“ resümiert bemerkt — die Heeresverwaltung ist vorläufig „in der glücklichen Lage“, die höheren Preise leicht bezahlen zu können, für die große Masse der Steuerzahler aber, welche die Mittel für das Heer aufbringen müssen, liegt die Sache leider anders.

Die Dürre auf dem Gebiete der „hohen Politik“ wird am besten dadurch gekennzeichnet, daß die Reisen fürstlicher Persönlichkeiten und die Spazierfahrten einiger Kriegsschiffe noch immer die wichtigsten Unterhaltungs- und Diskussionsstoffe bilden. Die Franzosen, d. h. die französische Regierung, will beiläufig, daß die geplante Flotten-Sperrtour nach England (in den Hafen von Portsmouth) womöglich noch großartiger ausfalle, als die nach Russland (in den Hafen von Kronstadt). Unsere schwach-nervigen Vierbankpolitiker werden nun schließlich auch noch von dem Alp einer „französisch-englischen Allianz“ geplagt werden.

Auch die Heher sind wieder flott an der Arbeit. Durch einen großen Theil unserer Zeitungen geht jetzt zum

„Ich wünsche, selbst zu arbeiten,“ erwiderte Ruth. „Ich verspüre keine Neigung, die Leute bloß arbeiten zu sehen.“

„Die Mädchen haben schon vor einer Stunde begonnen,“ gab er zurück. „Sie fangen um sieben Uhr des Morgens an und hören um acht des Abends auf. Hast Du nicht Deine Idee für etwas närrisch?“

„Es ist mein entschiedener Wunsch,“ sagte Ruth.

„Nun gut, so will ich der Arbeitgeberin sagen, daß sie sich morgen auf eine neue Hand einrichten soll.“ Zu sich selbst sagte er hinzu: „Dein Vater war der dickköpfigste Narr, den ich je gekannt, trotzdem habe ich ihn gemeistert und ich denke dies auch mit Dir jungem Frauenzimmer zu thun.“

Dann frühstückten sie. Eßher schenkte den Thee ein, Ruth schnitt Brot und Herr Pember legte sich etwas Schinken auf. Gewiß, er sah noch sehr gut aus. Er hatte zwar graues Haar und war nicht mehr jung, aber er war ein Teufelskerl. Wenn die ererbte Paralyse nicht in seinem Blute gesteckt hätte, so würde er noch leicht auf Eroberungen haben ausgehen können. Aber dieses väterliche Erbe machte ihn träge, drum wickelte er sich wie eine Schlange zusammen und begnügte sich mit dem Wild, das ihm in den Weg lief.

„Also ich soll der Arbeitgeberin sagen, daß Du morgen kommen wirst?“ wiederholte er, nachdem er sein Frühstück beendet.

„Morgen ist Sonntag“, bemerkte Eßher hinter den Theetischen hervor.

„Gut, also Montag früh.“

„Ja.“

Am folgenden Montag Morgen um sieben Uhr ging Ruth in die Fabrik, vor welcher sie eine ganze Schaar von Mädchen versammelt fand. Die Thüren waren geschlossen, und die Mädchen stießen, während sie wie junge Eltern schwärmten und schimpften, gegen dieselben. Eine elendete Art Mädchen wurde es schwer halten, irgendwo aufzutreiben. Die Meisten hatten sicherlich eben erst die Gemeinde-

Beispiel eine Notiz, des Inhalts, daß bei einer der jüngsten internationalen Flotten-Kreuzereien — und zwar bei einer nicht offiziellen, also einer ganz gewöhnlichen Kreuzerei in Petersburg eine Russin den Wunsch ausgesprochen habe, die Deutschen würden von den Franzosen besiegt, und daß dabei „die Augen der anwesenden Franzosen geblüht“ hätten.

Ob auch Nasen geblüht haben, wird nicht gesagt, allein darauf können wir unser Wort geben, daß wir in unserem friedlichen Deutschland hundertmal ganz ähnliche Kreuzereien gehört haben, nur daß sie ihre Spitze gegen Frankreich richteten.

Wir haben es indeß nie für nötig gehalten, solche Kreipfläthen der Welt mitzutheilen — und noch dazu in gepolter Schrift! Daß das offizielle Ausland auf Deutschland nicht gut zu sprechen ist, das wissen wir. Desto besser sind die gebildeten und anständigen Russen auf uns zu sprechen. Und die anderen sind glücklicher Weise nicht so gestellt, daß ihr Kerger uns gefährlich sein könnte.

Eins der vornehmsten Berliner Bankinstitute, die Deutsche Bank, ist von einem ungetreuen Beamten um mehr als eine Million betrogen worden. Da der schuldige Beamte kein Sozialdemokrat ist, kann Herr Eugen Richter die Spitzbüberei nicht unter die Rubrik „Sozialdemokratisches“ bringen. Nun fällt es uns nicht ein, diesen neuesten Millionendieb an die Rockschöße irgend einer anderen Partei hängen zu wollen; allein der Bemerkung können wir uns doch nicht enthalten, daß solche Spitzbübereien in den Kreisen unserer politischen Gegner doch mit einer Pünktlichkeit und Regelmäßigkeit vorkommen, welche die Annahme der Zufälligkeit dieser Erscheinung ausschließen. Und wenn man erwägt, auf welcher unrichtigen Grundlage das ganze heutige Gesellschaftssystem ruht — und wie alles Dichten und Trachten dahin abzielt, sich auf Kosten Anderer und von der Arbeit Anderer zu bereichern, dann kann man sich über die Langfristigkeit-Epidemie, die in den oberen Gesellschaftsklassen grassirt, allerdings nicht wundern. Der Bankkassier, welcher da sieht, wie die Gesehgebung der Kera Bismard die Züchtung von Millionären à la Baare zum „Ideal“ hatte, — welcher da sieht, wie die „vornehmsten“ und „geachteten“ Organe der Bourgeoisie heute noch einen Baare — nicht vertheidigen, sondern positiv verherrlichen — welcher da sieht, wie kein Staatsanwalt gegen Fürst Bismard, der dem Welfenfonds die 350 000 M. für Herrn Böttcher geschwändig entnommen hat, eine Anklage erhebt — kurz, der Bankkassier, der solche Grundzüge, Praktiken und Beispiele vor Augen sieht, muß sehr viel Charakterfestigkeit haben, wenn er nicht auf den Gedanken kommen soll, nach berühmten Mustern zu „arbeiten“, und sich auf Kosten Anderer zu bereichern — was ja das A und das O aller kapitalistischen Weisheit und Moral ist. Was dem Einen recht ist, ist dem Anderen billig. Ob's gestiefte Schienen sind — ob Steuer- und Zoll-Defraudationen, — ob widerrechtliche Verwendung öffentlicher Gelder — oder ob einfach ein „kühner Griff in eine fremde Kasse“ — der Welfenfonds war auch nicht das Eigentum des Fürsten Bismard — das ist „gehäpft wie gesprungene“. Es ist derselbe faule Sumpf, aus dem all diese sauberen Praktiken hervorsprossen. Es sind nur verschiedene Arten zur Verwirklichung des Karichissos vous!, dieser Programm-Zuschrift, welche am Tempel des Kapitalismus prangt.

Nach englischen Meldungen — und mit Bezug auf Afrika haben solche sich bis jetzt fast immer als richtig erwiesen — hätte Emin Pascha, statt an die Küste zurückzukehren, sich ins Innere des dunkeln Erdtheils gewandt, mit der augenscheinlichen Absicht, seinen „Eisenbahn-Schah“ aus dem Gebiet, das er früher beherrscht — Wabelai — abzuholen. Das wäre an sich nun zwar recht romantisch, wenn auch gefährlich für den Unternehmer, — und oben-dreißig sehr natürlich, da der besagte „Schah“ etliche Millionen Mark werth sein soll, allein die Romantik ist ein Faktor, den die Politik nicht anerkennt, und hier käme er in schärfstem Konflikt mit ihr. Hat Emin Pascha gethan, was von ihm behauptet wird, so hätte er den englisch-deutschen Vertrag bezüglich Ägyptens verlegt, und die Engländer würden sich das unter keinen Umständen gefallen lassen.

„Ich brauche nur noch acht mehr — sechs alte und zwei neue.“

„Mick! mick! mick!“ riefen fünfzig Stimmen, während die Mädchen sich um sie drängten. Doch sie wehrte sie von sich ab, gleich einem weiblichen Herkules, und verriegelte den Eingang.

„Sechs von den alten, habe ich gesagt. Nun, Mary Grey und Du, Susan Murphy, und Du, Du, Du — und Du. Zwei Neue! Das Mädchen dort mit der reinen Schürze will ich haben. Laßt sie augenblicklich durch.“

Sie winkte Ruth heran.

„Es nützt nichts, lange zu unterhandeln,“ sagte sie zu den Mädchen, die um Arbeit schrien. „Ich gebe niemals weniger als zwei Schillinge die Woche. Ich weiß es. Ihr würdet auch für achtzehn Pence arbeiten. Doch dann würdet Ihr mir nichts nützen.“

Die Spionenfische schreit mit ganz besonderer Heftigkeit in Deutschland und Italien aufzutreten. Wer in die genannten zwei Länder reist, thut jedenfalls gut, sein weißes Papier und seinen Bleistift bei sich zu führen. Sonst wird er „verdächtig“.

Das Schweizer Volk feiert heute den sechs- hundertsten Geburtstag der Eidgenossenschaft, die im Jahre 1291 von den kleinen Urantonen Schwyz, Uri und Unterwalden gegründet ward. Die Wiege der Eidgenossenschaft ist von einem Sagenhüter umhüllt — Thatsache aber ist das Vorhandensein eines freien Gemeinwesens, das, trotz seiner Kleinheit, den stolzen Großstaaten Europas doch weit voraus ist in Klein, was das Wohl und die Freiheit eines Volkes begründet.

„Heil Dir Helvetia!“

Amtlicher Schwindel. Man berichtet aus Brüssel:

Die Nachricht, daß die holländische Regierung dem in Amsterdam lebenden Sohne des Uhrmachers Naundorff das Recht zuerkannt habe, den Namen Bourbon zu tragen, scheint sich zu bestätigen. Diese Entscheidung wurde auf folgende von Naundorff vorgebrachte Dokumente gestützt: 1. Die Bescheinigung eines Todesaktes vom 10. August 1845, der mit folgenden Worten in den Büchern von Telft verzeichnet steht: Im Jahre 1845, am 10. August verstarb hier Karl Ludwig von Bourbon, Herzog der Normandie, Ludwig XVII. bekannt unter dem Namen Karl Wilhelm Naundorff, geboren im Schloß zu Versailles am 27. März 1785, wohnhaft in unserer Stadt, Sohn Sr. Majestät Ludwig XVI., Königs von Frankreich, und Ihrer Kaiserlichen und Königl. Hoheit Marie Antoinette, Königin von Frankreich, alle Beide verstorben in Paris. 2. Das Naturalisationsgesetz des jüngeren Sohnes Adalbert von Karl Ludwig, genannt Naundorff, welches am 22. Dezember 1863 durch die Generalstaaten der Niederlande mit einer Majorität von 49 gegen 3 Stimmen beschlossen worden, war auf Grund eines Geburtsaktes, den der ermähnte Adalbert vorgelegt, und welcher besagte, daß derselbe in Cambes (Wasschloß Sarrey) am 26. April 1840 geboren worden und dort in die Register unter dem Namen „Sohn von Frankreich“ eingetragen worden sei. Das betreffende Gesetz bewilligte dem Adalbert Naundorff die Naturalisation unter dem Namen Bourbon, Sohn des Herzogs der Normandie.

Sonach wäre also ein alter Schwindel amtlich „be glaubigt“. Bekanntlich wird behauptet, der Sohn Ludwigs XVI., der „Kleine Capet“, sei nicht im Temple zu Paris 1795 in der Gefangenschaft gestorben, sondern das selbst beständige Kind sei ein untergeschobenes gewesen, während der „Kleine Capet“ von den Royalisten getötet worden sei. Gute Republikaner, wie Gothe und Kleber, wurden beschuldigt, sie hätten sich bei dieser „Rettung“ beteiligt. Es traten nachher vier Betrüger auf und gaben sich für „Ludwig XVII.“ aus; sie wurden aber alle entlarvt; drei derselben wurden auch von den Gerichten als Betrüger verurteilt. Sie wurden vielfach von reichen Demokraten unterstützt. Der vierte dieser Betrüger, der seine Rolle mit dem meisten Geschick und der meisten Frechheit spielte, war ein Uhrmacher Naundorff aus Potsdam, der dort 1785 geboren war und in Brandenburg und Krossen gearbeitet hatte. Da man ihm eine Neugierigkeit mit dem guillotinierten Ludwig XVI. bemerkte, gab er sich für dessen Sohn „Ludwig XVII.“ aus und fand unter dem französischen Adel viele Gläubige, die ihm reichliche Geldsummen zuschießen ließen. Aber gerade die Schwester des „Kleinen Capet“, die Herzogin von Angoulême, erkannte ihn nicht an. Er machte viele vergebliche Versuche, zu seinem „Rechte“ zu gelangen und von den französischen Regierungen anerkannt zu werden; zu diesem Zweck erzählte er eine lange Anekdote von seiner angeblichen Flucht aus dem Temple. Wenn der Dauphin seinerzeit wirklich aus dem Temple befreit worden wäre, so wäre das noch lange kein Beweis, daß Naundorff der Dauphin war. Die Nachrichten des Naundorff gegen den Schwindel fort und haben nun auf Grund von Dokumenten, die nur darthun, wie froh der alte Naundorff austrat, die aber sonst gar nichts beweisen, in Holland den Namen „Bourbon“ zugesprochen erhalten. In dieser holländischen Regierung müssen sehr naive Leute sein. Selbstverständlich würden bei einer Umwälzung in Frankreich die Naundorff auch als „Prätendenten“ auftreten. Man sollte meinen, die Zeit des Chainers Gagliostro sei noch immer nicht zu Ende! Daß übrigens die französische Republik den Naundorffs die „Schätze der Bourbonen“ zusprechen wird, dürften die „Prätendenten“ selbst nicht glauben.

Du hast keine Arbeit! Das ist nicht möglich. Wenn Preis ist zwei Schillinge und sechs Pence — zwei Schillinge für die Arbeit, sechs Pence für gutes Brot. Das macht fünf Pence den Tag, genug, um Brod zu kaufen. Geht, und verkauf es anderswo, und quält mich nicht. Es ist nicht mein Geld. Sie schlug ihnen die Thür vor ihren Geschickern zu, und als diese sich schloß, hörte Ruth ein wütendes Geschrei hinter ihr her. Die Arbeitsgeberin kümmerte sich nicht darum, sondern beobachtete ruhig die hereingelassenen Mädchen, wie sie ihre Mäntel und Hüte aufhingen. Sie alsdann umwendend, sagte sie zu Ruth: „Ich meine, den Arbeitsmädchen, die Federn auf ihren Hüten tragen, müßte das durch Parlamentsbeschluß verboten werden.“

Als dann führte sie Ruth in ein kleines Zimmer und schloß die Thür.

„Was hat Sie auf den Gedanken gebracht, hierher zu kommen?“ fragte sie. „Der Pender hat mir von Ihnen erzählt. Die Fabrik gehört doch Ihnen, nicht wahr?“

„Ich komme hierher, weil ich keine Dohlenretterin werden darf“, erwiderte Ruth.

„Du meine Güte“, rief die Arbeitsgeberin aus. „Sie sind fromm?“

„Ich gehöre zur Heilsarmee.“

„So? Nun ja, ich zweifle nicht, daß es auch bei dieser wie überall gute und schlechte Menschen giebt. Ich selbst gebe nicht viel auf die Religion. Sie müssen wissen, ich bin so ein Bißchen von einer Studentin; ich bin Mitglied einer Leihbibliothek. Ich bin nicht immer Arbeitsgeberin gewesen. Es gab eine Zeit, wo ich studierte, und — ich weiß übrigens nicht warum, ich glaube fast, Sie sind eine von der neuen Art — ich meine eine, die ein Interesse an uns nimmt.“

„Was meinen Sie damit?“ fragte Ruth.

„Nun, ich meine, Sie gehörten zu denen, die da sagen, wir seien alle gleich. Das ist auch mein Standpunkt, obgleich ich hier bin und die Arbeitskraft armer Mädchen zum Nutzen von Kapitalisten ausbeute. Ich habe eine

In Frankreich ist die Streikbewegung noch nicht zu Ende. Und zwar sind es hauptsächlich die Arbeiter und Bediensteten der Verkehrsanstalten (Pferdebahn, Omnibus und Eisenbahn-Gesellschaften), welche in einer Stadt nach der anderen die Forderung günstigerer Arbeitsbedingungen stellen, und durch die ablehnende Haltung der „Patrone“ (Arbeitgeber) zur „Gräve“ (Arbeits-einstellung) sich gezwungen sehen. Es ist allgemein anerkannt, daß die Lage dieser Klasse von Arbeitern eine besonders schlechte ist. Sie haben nicht bloß übermäßig lange zu arbeiten, sondern ihre Arbeitszeit ist auch eine so schwankende, daß sie so gut wie über gar keine freie Zeit verfügen können.

Außerdem sind die Löhne durchschnittlich völlig unzureichend.

Diese Verhältnisse, die bekläglich nicht auf Frankreich beschränkt sind, erklären sich aus der Schwierigkeit, welche die Natur der Beschäftigung einer Organisation der Arbeiter in den Weg stellt. Und es ist daher doppelt erfreulich, daß die Arbeiter dieser Branche endlich sich von der Nothwendigkeit der Organisation überzeugen und zu vereintem Handeln aufgerafft haben.

Ein Telegramm des Heroldschen Telegraphen-Bureaus aus Cherbourg, dem ersten französischen Kriegshafen, besagt:

Die Arbeiterbevölkerung der Stadt und des Arsenalorganisiert für Sonntag einen Putsch im Stadthaus zu Ehren der russischen Seeleute des russischen Kriegsschiffes „Admiral Korniloff“. Am Montag Abend veranstalteten die Interossiers der Land- und Seetruppen ebenfalls einen Putsch für die in Cherbourg anwesenden russischen, griechischen und amerikanischen Seeleute. Für diese Festlichkeiten wird die Stadt besetzt und illuminiert.

Die Arbeiter möchten wir sehen. Ist die Notiz nicht eine Ente, so können es höchstens abhängige Lohn-slaven gewesen sein, die auf Kommando diese Komödie aufführten — wie das unsere Arbeiter ja auch mitunter thun müssen. Die französischen Arbeiter sind so wenig chauvinistisch wie die deutschen.

In der letzten politischen Tischrede des englischen Ministerpräsidenten Lord Salisbury, die sich im Uebrigem durch absolute Inhabilität auszeichnete, kam ein Passus vor, der zwar keine Neugierde enthält, aber eine Wahrheit, nämlich folgender:

Als Echo der Heftigkeiten und Begründungen auswärtiger Nationen haben wir viel gehört von gewissen Verträgen, welche die Harmonie und den Frieden der Welt bedrohen. Ich weiß nicht, was diese Verträge enthalten. Ich habe nie danach gefragt und hätte ich danach gefragt, so würde man es mir nicht gesagt haben. Sicher aber überstreichen wir die Wichtigkeit und die Folgen von Verträgen. Wenn heute Nationen in einer großen Krisis zusammengehen, so geschieht es, weil ihre Ansichten und ihre Interessen dieselben sind, nicht weil sie sich in einem Protokoll verpflichtet haben. Man schenke deshalb diesem Gerede von Bündnissen und Verträgen nicht zu viel Beachtung. Unsere Verbündete sind alle, welche die jetzige Gebietsvertheilung aufrecht erhalten, welche Frieden und Eintracht wünschen. Wenn die jetzige Regierung ein Hauptziel im Auge hatte, so war es die Erhaltung des Friedens.“

Man sieht, Lord Salisbury hat von Verträgen und Protokollen genau dieselbe Meinung wie wir — das heißt, er legt ihnen gar keinen Werth bei.

Natürlich reden wir hier von politischen Verträgen.

Aus Indien bringt der Telegraph eine Dickschiffpost, von der wir nur wünschen wollen, daß sie sich nicht in vollem Umfange heftigen möge.

Handelsdepeschen aus Calcutta zufolge — so lautet die aus Hamburg datirte Depesche — hegt man im ganzen Lande die Befürchtung, durch die anhaltende Dürre werde der Verlust der ganzen Ernte herbeigeführt werden, alsdann wäre der Ausbruch einer Hungersnoth die unvermeidliche Folge.“

Leider lassen die letzten Nachrichten aus Indien diese Unglücksmeldung als glaubhaft erscheinen.

Mutter zu erhalten, deshalb muß ich meine Prinzipien in die Tische stecken. Doch ich glaube an die Koalitionen der Arbeiter, an den Kampf gegen die oberen Klassen und an die soziale Gerechtigkeit. — Sie sollten einen Sonntag Abend mit mir kommen und darüber mehr hören.“

„Wohin?“

„In eine sozialistische Versammlung. Ich nahm an, Sie seien vielleicht Sozialistin, weil Sie hierherkommen, um unter den Mädchen zu arbeiten, statt wie eine Prinzipalin zuzuschauen. Es könnte ein gut Theil gethan werden, um den Mädchen zu helfen. Der Pender deutet sie aus bis auf die Knochen. Er giebt ihnen nicht einmal eine Tasse Thee. Ich habe es ihm so oft gesagt, bis ich des nutzlosen Sprechens müde geworden bin. Es nützt auch nichts, zu den Mädchen davon zu sprechen, sich zu verbinden, sie sind zu sehr herabgedrückt und entmuthigt. Das Beste für Mädchen würde heut zu Tage ein kleiner Druck von Zeigefinger und Daumen auf die Brust sein, wenn sie eben zur Welt kommen, und dabei nicht viel mehr empfinden als junge Mädchen. Es mag sein, daß es einmal anders sein wird, aber jetzt sind es ihrer zu viele, und sie vergrößern nur die Konkurrenz, die, wie die Sozialisten sagen, heut zu Tage die Rolle des Teufels unter uns spielt.“

Aber sie haben unsterbliche Seelen“, sagte Ruth, mit erstaunten Augen die Arbeitsgeberin anblickend.

Niemand vermag zu sagen, wie die Seele in den Körper kommt“, antwortete diese lähl. „Wie es auch sei, ich wünschte, es hätte mich Jemand als Säugling ertäubt, denn seit ich geboren bin, habe ich keine Minute gehabt, die mir gehört hätte, nichts als harte Arbeit und wieder Arbeit. Mir thun alle Mädchen leid, wahrhaftig. Ein ganz kleiner Druck des Zeigefingers und Daumens auf der Brust würde ihnen so wohl, so wohl thun, er würde sie vor dem Verhungern schützen.“

Die Arbeitsgeberin drückte ihren Zeigefinger gegen den Daumen und sah die kleinen neugeborenen Mädchen wie durch einen bei den Chinesen gebräuchlichen Prozess

Korrespondenzen und Parteinachrichten.

Ueber die Maifeier theilt die „Westfälische Freie Presse“ die Ansicht der Parteigenossen kleinerer Provinzialstädte mit. Es ist von Interesse, diese Ansicht wiederzugeben. Dem Blatte wird geschrieben:

Es kommt unseres Erachtens weniger darauf an, daß, um die Demonstration für Verlängerung der Arbeitszeit zu einer nachdrücklichen und großartigen zu gestalten, diese von den verschiedenen Nationen an einem Tage begangen wird, als daß jede einzelne Nation für eine Gemeinsamkeit der Feiern an dem von ihr als zweckmäßig bestimmten Tage Sorge trägt. Um diese Kundgebung zu einer glänzenden zu gestalten, ist es aber nicht, daß Allen, die eine Verlängerung der Arbeitszeit als notwendig anerkennen, Gelegenheit geboten ist, sich an dieser Kundgebung zu betheiligen zu können. Das ist aber nur möglich, wenn dazu der Sonntag bestimmt wird. Eine andere Eventualität ist nur dann denkbar, wenn das Proletariat in seiner Gesamtheit so mächtig ist, dekretieren zu können. Bis wir dahin gelangt sind, haben wir wahrscheinlich wichtigeren Dingen unsere Kraft zu widmen und der nächsten Tag wird dann wohl als ein übermünder Standpunkt betrachtet werden können. Auf jeden Fall müssen wir es als eine unüberlegte Handlung bezeichnen, wenn Delegationen dem Pariser Kongress in dem Bewusstsein jener Resolution zustimmen, daß in der Feiern am 1. Mai in der Praxis ein Ruhelassen der Arbeit ausgesprochen sei. Wenn einzelne Berliner Parteigenossen in letzterem etwas Radikales erblicken, so mag das an und für sich ja recht schön sein; Vielen genügt es auch vielleicht schon, wenn es auf dem Papier steht. Nun werden jene aber selbst zugeben müssen, daß, da ihre Forderung, d. h. daß Ruhelassen der Arbeit am 1. Mai nicht einmal in Berlin und Hamburg z. mit verhältnismäßig guten Gewerkschaftsorganisationen durchgeführt worden ist, dies in kleineren Städten gar nicht zu erwarten ist. Die Verhältnisse zwischen Unternehmer und Arbeiter haben sich hier noch nicht so schroff zugespitzt, wie in den größeren Städten. Obgleich dies die Arbeiter in ihrer Stellung zum Sozialismus durchaus nicht berührt, d. h. sie sind trotz einer theilweisen besseren Behandlung Sozialdemokraten, so hindert das gegenwärtige Verhältnis aber doch, in corpora die Arbeit ruhen zu lassen. Es hat aber gar keinen Zweck, daß einzelne unabhängige Arbeiter die Maifeier begehen, die wegen der geringen Anzahl bei den Gegnern sich doch nur lächerlich machen. Manchen Hülfsleuten wäre es dringend anzurathen, auf einige Monate in kleineren Provinzialstädten zu arbeiten, dann würden sie die Ueberzeugung bekommen, daß Beschlüsse, die in Berlin vielleicht mit Beiläufigkeit durchgeführt werden können, im übrigen Deutschland auf Schwierigkeiten in der Durchführung stoßen. Es ist überhaupt verfehlt, daß Demonstrationen, die mehr als lokales, also allgemeines Interesse haben, an Wochentagen veranstaltet werden. Wenn die Amerikaner am 1. Mai keinen Feiertag hätten, so würde es doch fraglich sein, ob sie eine Arbeitstube an diesem Tage durchsetzen. Doch wie haben noch einen weiteren Grund, weshalb wir die Feiern auf einen Sonntag verlegt wissen wollen. Warum fordern wir, daß die Wahlen zu den verschiedenen Körperschaften an einem Sonntage stattfinden sollen? Doch wohl nur deshalb, damit der Arbeiter an diesem für ihn hochwichtigen Akt auch wirklich theilnehmen kann. Und diese Forderung erheben wir, trotzdem die Stimmabgabe nicht viel Zeit in Anspruch nimmt; abgesehen von den Landbewohnern. Nun scheint es uns aber doch viel leichter, bei event. Wahlen einen freien Tag durchzuführen als zu einer Wahrschau, gegen die unser Unternehmertum sich mit Händen und Füßen kräut. Wir wollen aber doch trotzdem die Wahlhandlung an einem Sonntag vorgenommen wissen, weil eine ganze Anzahl Wähler in der Woche nicht aus der Fabrik heraus kann. Dies sollte uns umso mehr bestimmen, die Demonstration für die Achtstunden-Bewegung auf einen Sonntag zu verlegen, da uns diese nicht minder wichtig erscheint, als eine Stimmabgabe.“

Briefkasten der Redaktion.

S. G. Acherleben. 1. Der Wirth kann nur solche Sachen retinieren, welche dem Miether, dessen Ehefrau oder Kindern gehören. Sie können daher die auf Grund eines Leihkontraktes dem Miether gegebenen Möbel vom Wirth im Wege der Klage herausverlangen. 2. Ein Versuch, den Miether wegen Besorgnis abzulassen, würde voraussichtlich keinen Erfolg haben. Sie können aber die zweite Klage wiederum anstrengen, sofern es sich um Leihmübel handelt. Die Miethsachen verfallen in 4 Jahren. Handelt es sich um einen gewöhnlichen Kauf, so wäre allerdings die Schuld verjährt, wenn nicht der Schuldner durch Anerkennung seiner Schuld oder Leistung von Restzahlungen eine Unterbrechung der Verjährung herbeigeführt hat.

den man uns als barbarisch anzusehen gelehrt hat, verschwinden zu sehen. Doch wer vermag zu sagen, ob die Heiden so Unrecht handeln? Tag für Tag verhungern in den Straßen Londons Mädchen oder leben ein Dasein, schlimmer als der Tod es ist, während massenhaft Geld darauf verwandt wird, den Heiden beizubringen, daß es Sünde ist, ihre unschuldigen Sprößlinge zu mordern.

Ein ganz kleiner Druck auf die Brust der neugeborenen Mädchen würde für diese so gut sein“, sagte die Arbeitsgeberin, „und so schlimm für die Kapitalisten“, fügte sie hinzu, ihre Faust ballend. „Sie bemühen die Mädchen, um den Männern den Hals abzuschneiden, aber das, sagen sie, sei kein Mord!“

„Gott ist ihr Richter“, sagte Ruth, die sich zu fürchten begann.

„Ja, Er ist's“, sprach die Arbeitsgeberin, „denn Gott, das ist die Gerechtigkeit.“

Die Arbeitsgeberin schien gegen dreißig Jahre alt zu sein. Sie war kräftig gebaut, und die Muskulatur ihrer Arme war gut entwickelt. Diese Arme hatten schon Tüchtiges leisten müssen. Mit ihnen hatte sie manch schwere Last gehoben, um sich und ihre Mutter zu erhalten. Sie schmerzten sie oftmals des Abends so sehr, daß es ihr schwer wurde, die Hausarbeit, als da ist Schuwerk, Waschen, Kochen, Plücken, zu verrichten oder ihre ans Bett gefesselte Mutter auf einen Stuhl am Fenster oder an den Kamina zu tragen.

Stiefs kleine Böckchen fielen auf die Stirn herab, auf welche die Zeit ihre Linien gezeichnet hatte. Starke Backenknochen und schmale Kinnbänder wiesen darauf hin, daß sie aus dem Norden Englands stammte. Der Mund war der Schlüssel zu ihrem Charakter, denn Lippen können nicht lügen, wenn sie geschlossen sind; nur wenn sie geöffnet, vermögen sie zu täuschen. Augen sagen uns Mädchen vor und das Lächeln lügt, doch geschlossene Lippen enthallen die tiefsten Geheimnisse.

(Fortsetzung folgt.)

Theater.
 Sonntag, den 2. August.
Lesung-Theater. Am Tage des Gerichts.
 Montag: Die Ehe.
Friedrich-Wilhelms-Städt. Theater.
 Die Fledermaus.
 Montag: Dieselbe Vorstellung.
Bellevue-Theater. Jung-Deutschland zur See.
 Montag: Dieselbe Vorstellung.
Offend-Theater. Berlin unter Wasser.
 Montag: Dieselbe Vorstellung.
Adolph Ernst-Theater. Die Bettenschwimmerinnen.
 Montag: Dieselbe Vorstellung.
Thomas-Theater. Im siebenten Himmel.
 Montag: Dieselbe Vorstellung.
Sausmann's Variété. Große Spezialitäten-Vorstellung.

Stabliement Buggenhagen
 am Moritzplatz.
 Täglich:
Unterhaltungs-Musik.
 Direktion A. Hödmann.
 Dienstag und Freitag: Walzer-Abend.
 Großer Frühstücks- und Mittagstisch.
 Spezial-Küchen von Hasenhofer
 Export-Bier, Seidel 15 Pf.
 F. Müller.

Passage-Panopticum
 und
Spezialitäten-Theater.
 Entree 50 Pfg.
 Geöffnet von 10-10 Uhr.

Castan's Panopticum.
 Jetzt: Friedrichstr. 165,
 Ecke Behrenstrasse.
 Neu:
Hamilton-Theater
 Originell! Ueberraschend!
 Geöffnet v. 9 Uhr früh bis 10 Uhr Abends.
 Entree 50 Pf. Kinder 25 Pf.

Moabiters Gesellschaftshaus
 Alt-Moabit 80-81.
 Artistische Leitung Wilhelm Fröbel.
 Täglich Gr. Konzert.
Spezialitäten-Vorstellung.
 Stürmischer Beifall der
Familie Leopold (6 Personen).
 Großer Erfolg
 des neu engagierten sensationellen
Künstler-Personals.
 Kolossaler Jubel
 der Sensations-Pantomime
Barbier und Schuster.
 Anfang Sonntags 4 Uhr. Wochen-
 tags 5 Uhr. Entree 30 Pf. Reservierter
 Platz 50 Pf. — Kaffeeküche ist geöffnet.
 Volksbelustigungen aller Art.
 Sonntag, Montag, Mittwoch Ball.
 Helmuth Peters.

Aktien-Brauerei
 Friedrichshain
 Königssthor.
 Heute, Sonntag:
Grosses Militärkonzert
Arnold.
 966L. Anfang 4 1/2 Uhr.
 Eintritt 30 Pf.
 Programm unentgeltlich.
 Jeden Freitag: Militär-Frei-Konzert

W. Gründel's Restaurant,
 S. Dresdenerstraße 116.
 Arbeitsnachweis u. Verkehr der Maler,
 Buchbinder, Schlosser, Töpfer, Drechsler,
 Sattler und Gärtner. 221L
 2 Billards, Vereinszimmer und Saal
 Täglich: Frei-Concert

Victoria-Park.
 Sneyenstraße 67. Blücherstraße 31.
 Jeden Sonntag von 4 Uhr ab
Grosses Concert
 und Spezialitäten-Vorstellung.
 Entree 15 Pfg. Vorher 10 Pfg.
 Kaffeeküche von 2 Uhr ab geöffnet.
 Um guten Besuch bittet
 729L. F. Sittenkod.

A. Schaffer's Tanzinstitut,
 Inselstr. 10. 814b
 Sonntag, 2. August, Nachm. 4 Uhr,
 beginnt der erste neue Kursus.
 Allen Freunden und Bekannten zur
 Nachricht, daß ich Raumstr. 31 ein
 Weiß- und Bairisch-Bier-Lokal
 eröffnet habe. 890b
 Alex Schulz, Raumstr. 31.

Th. Keller's Hofjäger Hasenhalde
 Bergmannstr.-Ecke.
 1007L. Heute, Sonntag, den 2. August 1891:
Großes Militär-Concert. Im großen Saale:
Ball.
 Anfang 4 Uhr. Entree 15 Pf. (im Vorverkauf 10 Pf.)
 Mittwoch, den 5. August: Grosses Erntefest mit Gratis-Verloosung.
 A. Froelich.

B. Zornow's Restaurant,
 Treptow, empfiehlt seinen schattigen Garten, Regel-
 bahn, Tanzsalon zur gest. Benutzung. 770b

Grosse öffentliche
Volks-Versammlung
 am Dienstag, den 4. August, Abends 8 Uhr,
 im „Konzerthaus Sanssouci“, Kottbuserstraße 4a.
 Tages-Ordnung:
 1. Die Frauen u. das Parteiprogramm. Ref.: Fr. Emma Jhrer (Belten).
 2. Diskussion. 3. Ergänzungswahl zur Agitationskommission. 4. Verschiedenes.
 Es ist Pflicht aller Arbeiterinnen und Frauen Berlins,
 in dieser Versammlung zu erscheinen.
 Die Agitations-Kommission für die sozialdemokratischen Frauen Berlins.
 355/12 J. A.: Frau M. Rohrlack.

Verband deutscher Zimmerleute.
 (Lokalverband Berlin.)
 Montag, 3. August, Abds. 8 1/2 Uhr, bei Pomerstein, Alte Jakobstr. 75:
Versammlung.
 Tagesordnung: 1. Vortrag des Herrn Hübsch. 2. Abrechnung
 vom 2. Quartal. 3. Verschiedenes und Fragekasten.
 359/1 Der Vorstand.

Große öffentliche Versammlung
für Männer und Frauen
 am Montag, den 3. Aug., Abends 8 Uhr, im Weddingpark, Müllerstr. 178.
 2.-O.: 1. Vortrag des Gen. Hennig, Lehrer an der Arbeiter-Bildungs-
 schule, über: „Die Abkämpfung des Menschen u. seine Stellung in der Natur“.
 2. Diskussion. 3. Verschiedenes. — Der Ueberschuss der Kellerversammlung wird
 für die Arbeiter-Bildungsschule verwendet. [637b] Der Einberufer.

Verband der in Holzbearbeitungs-Fabriken u. auf Holzplätzen
beschäftigten Arbeiter Deutschlands (Ortsverwaltung
 Berlin).
 Montag, den 3. August, Abends 8 1/2 Uhr, in Säger's Salon, Grüner Weg 29:
Mitglieder-Versammlung.
 Tages-Ordnung:
 1. In die Forderung der Arbeiter nach Verkürzung der Arbeitszeit mit
 steigendem Lohn eine Naturnotwendigkeit? Refer.: Schriftsteller C. Reihling.
 2. Antrag, betr. Errichtung einer Zahlstelle in der Nähe des Kottbuser Dammes
 euent. Wahl eines Beitragsamtlers. 3. Verschiedenes und Fragekasten.
 Neue Mitglieder werden aufgenommen.
 Um zahlreiches Erscheinen bittet 165/16
 Der Vorstand.

Arbeiter-Bildungs-Schule.
 Dienstag, den 4. August, Abends 8 Uhr:
 im Böhmischem Brauhaus, Landsberger Allee 11-13:
Große Versammlung.
 Tages-Ordnung: 1. Vortrag. (Näheres besagt Säulen-Anschlag
 und Annonce am Dienstag). 2. Diskussion. 3. Verschiedenes.
 Mitgliedsbuch legitimiert. Gäste zahlen 20 Pf. Aufnahme neuer Mit-
 glieder. Der Vorstand.

Achtung! Achtung! Achtung!
Sozialdemokratischer Wahlverein
 für den 4. Berliner Reichstags-Wahlkreis.
Große Versammlung
 am Dienstag, den 4. August, Abends 8 Uhr, im Vereinshaus
 „Süd-Ost“, Waldemarstraße Nr. 75.
 Tages-Ordnung:
 1. Fortsetzung der Diskussion über den Programm-Entwurf. 2. Ver-
 schiedenes und Fragekasten. — Neue Mitglieder werden aufgenommen. — Der
 Wichtigkeit der Tagesordnung wegen ist es Pflicht eines jeden Genossen in
 der Versammlung zu erscheinen. 339/18 Der Vorstand.

Sozialdemokratischer Wahlverein
 für den 5. Berliner Reichstags-Wahlkreis.
 Montag, den 3. August, Abends 8 Uhr:
Versammlung
 im Lokale des Herrn Müller, Johannisstraße 20.
 Tages-Ordnung:
 1. Der Programm-Entwurf des Parteivorstandes. Referent: Wilhelm
 Werner. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes und Fragekasten. Gäste haben Zu-
 tritt. Um recht zahlreichem Besuch bittet
 Der Vorstand.

Große öffentliche Versammlung
 aller in Buchbindereien und verwandten Betrieben beschäftigten
Arbeiterinnen
 am Montag, den 3. August, Abends 9 Uhr, in Feuerstein's oberem
 Saal, Alte Jakobstraße Nr. 75.
 Tages-Ordnung:
 1. Vortrag des Herrn J. Türk über „Frauenbefreiung“ 2. Diskussion.
 3. Verschiedenes. — Um zahlreiches Erscheinen ersucht
 119/2 Der Einberufer.

Verband aller in der Metallindustrie beschäftigten Arbeiter
 Berlins und Umgegend.
Große Versammlung
 am Dienstag, den 4. August, Abends präz. 8 1/2 Uhr, im Saale der
 Kronen-Brauerei, Alt-Moabit 47-48.
 Tages-Ordnung:
 1. Vortrag: „Die Arbeiter im Kampfe mit der bürgerlichen Gesellschaft.“
 Referent: Herr Wilhelm Werner. 2. Diskussion. 3. Aufnahme neuer Mit-
 glieder. 4. Verschiedenes und Fragen. — Kollegen! Da die Versammlungen
 des Verbandes nur in längeren Zwischenräumen stattfinden, ersuchen wir Euch
 dringend, für eine zahlreiche Beteiligung an denselben Sorge zu tragen.
 365/14 Der Vorstand.

Achtung! Charlottenburg. Achtung!
 Dienstag, den 4. August, Abends 8 Uhr:
Mitglieder-Versammlung des sozialdemokratischen Wahlvereins
 in der Gambrinus-Brauerei.
 Tages-Ordnung:
 Beschlusfassung über die Kaffeeküche. Innere Vereinsangelegenheiten.
 Sonnabend, den 8. August, in der Gambrinus-Brauerei,
 Wallstraße Nr. 46:
Sommernachts-Bergnügen des sozialdemokratischen Wahlvereins.
 Anfang Nachmittags 5 Uhr.
Konzert. Kinderbelustigungen aller Art.
 Um 9 Uhr: Fackelzug.
Festrede, gehalten vom Reichstags-Abgeordneten
 Herrn Wilhelm Liebknecht.

Die Kaffeeküche steht den Damen von 3 Uhr ab zur Verfügung.
 Billets à Person 30 Pf. (inkl. Tanz) sind zu haben bei folgenden
 Herren: G. Fogg, Charlottenburger Ufer 5a; Th. Slegler, Berlinerstr. 109;
 H. Wötger, Wilmersdorferstr. 65; H. Schröder, Grünstraße 16 bei Ohmke;
 H. Pirau, Wilmersdorferstr. 36; A. Wilde, Grünstr. 2; H. Sellin, Zigarren-
 geschäft, Wilmersdorferstr. 4; A. Bressel, Garde du Corps-Str. 1; E. Puge,
 Potsdamerstr. 4; Andriale, Schuhwaren-Geschäft, Englischestr. 1; sowie bei
 sämtlichen Vorstand-Mitgliedern.
 342/9 Der Vorstand.

Bau-Arbeiter-Verein der Rosenthaler Vorstadt.
 Sonnabend, den 8. August 1891:
XVII. Stiftungs-Fest
 in Lehmann's vergrößertem und renoviertem Salon,
 Schwedterstraße Nr. 23, wozu wir Freunde und Bekannte, sowie deren Damen
 ergebenst einladen. Entree für Herren 50 Pfg., Damen 30 Pfg., Kinder frei.
 Eröffnung Abends 7 Uhr. Anfang 8 Uhr.
 Das Komitee. J. A.: Carl Wallenthin, Liebenwalderstr. 20.

Grosses Sommerfest
 der Maler, Lackirer, Anstreicher u. verw. Berufsg.
 veranstaltet von sämtlichen Filialen Berlins
 am Sonnabend, den 15. August, in der „Neuen Welt“ (Hasenhalde).
Grosses Konzert,
 ausgeführt von der 20 Mann starken Hauskapelle unter Mitwirkung der
 Gesangsvereine „Freiheit“, „Liedertafel der Maler“, „Borax“,
 „Vorwärts“ (Nord), „Unverzagt“ (Moabit),
 sämtlich vom Arbeiter-Sängerbund, unter Leitung des Bundesdirigenten
 Herrn O. Gutau.
Spezialitäten-Vorstellung.
 Lebende Bilder. — Marionetten-Theater. — Volksbelustigungen aller Art.
Festrede, gehalten vom Kollegen W. Schweitzer.
Sommernachts-Ball im neuen Bal champêtre.
 Herren, die daran teilnehmen, zahlen 50 Pf. nach.
Die Kaffeeküche ist von 2 Uhr ab geöffnet.
 Anfang des Konzerts 4 Uhr. Billets im Vorverkauf 25 Pf., an der
 Kasse 30 Pf. Freunde und Genossen, sowie Gönner des Vereins sind hierzu
 freundlichst eingeladen. Programm an der Kasse gratis. Das Komitee.
 Billets sind zu haben in allen mit Plakaten belegten Handlungen und
 während der Kassenstunden in sämtlichen Filialen der Vereinigung sowie bei
 folgenden Kollegen: Th. Greetz, Simeonstr. 25; Gust. Kölla, Briherstraße 11;
 Gohrs, Dennenwitzerstr. 16; Mannowitz, Bülowstr. 5; Böhlting, Wilmersdorfer-
 str. 31; Hirschberg, Langestr. 18; Schüssler, Weidenweg 77; H. Warnke,
 Urbanstr. 51; Fleischer, Christinenstraße 6; Albrecht, Georgenkirchstraße 12;
 M. Löwe, Hovelbergstr. 30; E. Graep, Birkenstr. 25; Schmidt, Joffenerstr. 42;
 Müller, Bahnstr. 2. 211/8

Achtung, Schuhmacher!
 Der Verein deutscher Schuhmacher ver-
 anstaltet am Sonnabend, den 8. August cr., im Lokale
 „Königsbank“, Große Frankfurterstr. 117, sein
I. Stiftungs-Fest,
 bestehend in **Vokal- u. Instrumental-Konzert,**
 ausgeführt von Berufsmusikern, unter Mitwirkung des Gesangsvereins „Korn-
 blume“, (Mitgl. d. K.-S.-V.), unter Leitung seines Dirigenten Hrn. F. Patschan.
 Programm sind zu haben bei den Herren W. Krause, Dresdenerstr. 31;
 Struck, Feldstr. 19; H. Haas, Naunynstr. 72; C. Fleischer, Sudowstr. 4;
 C. German, Solmsstr. 39; und A. Fleischer, Kl. Frankfurterstr. 20, 5 Tr.
 Um rege Beteiligung bittet
 Das Komitee.

Achtung!
 Die Thatsache, daß es verschiedenen Nichtmitgliedern unseres Vereins
 gelungen ist, Musikgeschäfte, welche für unseren Verein bestimmt waren, an sich
 zu reißen, zwingt uns, die geehrten Musik-Austräger zu bitten: für die
 Zukunft sich die geforderten Legitimationskarten, mit denen alle Mitglieder
 unseres Vereins versehen sind, genau anzusehen. Besonders bitten wir
 darauf zu achten, daß dieselben unseren Vereinsstempel tragen und daß
 es heißt: „Freie Vereinigung“ und nicht kurzweg: „Verein“ oder „Ver-
 einigung der Zivil-Berufsmusiker Berlins und Umgegend“.
 Gleichzeitig machen wir bekannt, daß wir an unsere Mitglieder nun-
 mehr Legitimationskarten von grüner Farbe ausgeben haben, welche
 bis zum 1. Oktober gültig sind.
 Freie Vereinigung der Zivil-Berufsmusiker Berlins u. Umgegend.
 NB. Unser Arbeitsnachweis befindet sich Rosenstr. 30 (Restaurant-
 Vertreter Wernau), wo täglich von 11-1 Uhr Musikaufträge jeder Art
 mündlich oder schriftlich entgegen genommen werden. 867/4

Achtung!
 Verlag des „Vorwärts“ Berliner Volksblatt
 Berlin SW., Seuthstraße 2.
 Soeben erschien:
Heft 2
 der
Reden und Schriften Ferd. Lassalle's
 (Vollständig in ca. 50 Heften à 20 Pf.)
 Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen, Zeitungs- und
 Kolportage entgegen.

Korrespondenzen und Parteinachrichten.

Manschnow-Gorgast bei Küstrin. Am zweiten Pfingstfeiertage fand hier die erste sozialdemokratische Versammlung und zwar im Gasthof zur Hoffnung statt. Dieselbe war sehr gut besucht und bot einen Vortrag des Genossen Wegner aus Berlin über Ursache, Wirkung und Ziele der Sozialdemokratie. Es wurde eine Resolution angenommen, in welcher sich die Versammelten verpflichteten, unsere Ideen in immer weitere Kreise zu tragen und bei der nächsten Wahl nur für einen Vertreter der Sozialdemokratie zu stimmen. Nach ein paar Wochen wollten wir wieder eine Versammlung abhalten, in welcher die Getreidepreise und die Stellung der Reichsregierung zu denselben zur Sprache kommen sollten. Diesmal gab aber der Wirth keinen Saal nicht her, obwohl er in der ersten Versammlung ein glänzendes Geschäft gemacht hatte. Nun meldeten wir zum 12. Juli, Nachmittags 2 Uhr, für Gorgast eine Versammlung unter freiem Himmel an, Tagungsort derselben sollte der dortige Turnplatz sein, auf welchem gegen 1500 Personen Platz haben mögen. Da der Einberufer aus Gorgast in Berlin arbeitet, so sandten wir dem Amtsvorsteher einen eingeschriebenen Brief, unterzeichnet von Einberufer, als derselbe am nächstfolgenden Sonnabend nach Hause reiste, fand er folgende Antwort vor:

Am 3. d. M. ist bei mir ein anonymes Schreiben eingegangen, in welchem die Genehmigung zur Abhaltung einer öffentlichen Volksversammlung am Sonntag den 12. Juli cr., Nachmittags 2 Uhr, auf diesem Turnplatz nachgesucht wird, und sind Sie in demselben als Einberufer der Versammlung bezeichnet.

Ich lehne die Ertheilung eines Bescheides auf diesen Antrag jedoch ab, weil derselbe eben ohne Unterschrift ist, und gebe ihnen Weiteres anheim, falls Sie in Wirklichkeit der Einberufer der Versammlung zu sein beabsichtigen.

von Rosenstiel.

Darauf sandte der Einberufer nochmals eine Veranlassungsanzeige an den Amtsvorsteher, diesmal erhielt er prompt folgende Antwort:

Auf Ihren Antrag vom 2. bezw. 6. d. M., — betreffend die Abhaltung einer öffentlichen Volksversammlung auf diesem Turnplatz am 12. Juli cr., Nachmittags 2 Uhr, — gerichtet Ihnen hiermit zum Bescheide, daß ich die Genehmigung zur Abhaltung dieser Versammlung verweigere, weil aus der Abhaltung derselben Gefahr für die öffentliche Sicherheit und Ordnung zu befürchten ist.

von Rosenstiel.

Nun wollen wir abwarten, bis das Getreide vom Felde weg ist, und dann sehen, ob die Versammlung wieder verboten wird, wenn wir sie auf abgeerntetem Felde abhalten. Jedenfalls wollen unsere Gegner dem Vordringen unserer Ideen auf dem Lande einen Riegel vorschleichen. So steht und z. B. in Manschnow von den dortigen drei Gasthöfen nicht einer zur Verfügung, in Gorgast sind gleichfalls drei Gasthöfe und hier ist die Sache ebenso. Alle Nähe der Gegner wird aber vergeblich sein.

Bei der nächsten Reichstagswahl wird der Amtsvorsteher sich verwundern, wie sehr er uns durch die Versammlungsverbote vorgeeignet hat, und auch wir werden unsere Schuldigkeit thun, damit der Frankfurter Wahlkreis bei der nächsten Wahl durch einen Sozialdemokraten vertreten wird.

Kassel, 31. Juli. Von Siegfried über den Ausfall der Stichwahl ist im Lager des Ordnungsbreits nichts zu verspüren. Die Gegner wissen, daß bei ihnen nicht die Macht der Ueberzeugung, sondern die Macht des wirtschaftlichen Ueberdrucks den Ausschlag gegeben hat. Sie fühlen aber auch, daß es das letzte Mal gewesen ist, den Wahlkreis dem Kartell zu erhalten. Die Stimmen, welche wir errangen, sind, vielleicht 500 abgerechnet, die eigenen festen Wähler, alle erprobt im Feuer des prinzipiellen Kampfes.

Auch der fanatischste und sophistischste Gegner wird nicht leugnen können, daß wir unsere Fahne voll entrollt, nicht das geringste verheimlicht haben, unser wahres Gesicht mit natürlicher Treue zeigten.

Was Verdröhung und Verdächtigung zu leisten vermag, das haben unsere Gegner voll auf gegeben, das Maß ihrer Leistungsfähigkeit auf diesem Gebiet hat die vorausgegangenen Wahlperioden in den Schatten gestellt und das will gewiß viel sagen.

Die Agitation war uns ungeheuer erschwert. In Kassel konnte nicht eine Versammlung abgehalten werden. Im Landkreis Kassel sind es nur Dörfer, in denen uns Lokale zur Verfügung stehen. Jede Versammlung unter freiem

Himmel in Stadt und Landkreis Kassel wurde verboten, dagegen im Meißener Kreis gestattet, sicher, weil man der Ansicht war, in dem Kreise würden wir doch keine Eroberungen machen. Die weisen Herrn werden bald anderer Meinung werden. Anher unseren Partikularisten, mit denen unser Kandidat wiederholt und eingehende Auseinandersetzungen gepflogen hat, wagte es keine Partei, denselben in ihren Versammlungen zum Wort kommen zu lassen.

Das Fazit des Wahlkampfes ist: Der Bankrott des Freisinn, die Ohnmacht der Konservativen, die Jämmerlichkeit des Liberalismus und die Gefinnungslosigkeit des Antisemitismus.

Diesem Bündnis gegenüber steht stolzen, ungebeugten Hauptes die Sozialdemokratie, bereit — 99 Mal geschlagen, zum 100. Mal Sturm laufen, gegen die alte Gesellschaft.

Lokales!

Die „Moral“ der Frauen und Mädchen der Bourgeoisie hat sich gelegentlich des Abs. Kummels, welcher in den letzten Wochen „ganz Berlin“ in Atem erhielt und zuletzt geradezu widerliche Formen annahm, in einem eigenthümlichen Dichte gezeigt. Karl Abs, der „Meisterschafts-Ringer und stärkste Mann der Welt“, läßt in einer eilig zusammen geschriebenen Broschüre, die „sein Leben und Wirken“ behandelt und mit der lächerlich-kleinlichen Ausführlichkeit der Lebensgeschichte gekrönter Häupter abgefaßt ist, Reklame für sich machen. Zum Schluss heißt es: „Das Interesse an Karl Abs ist durch die letzte Zeit wieder in allerhöchstem Grade geweckt worden. Abs ist verheirathet — aber so manche Dame hat der Moralität ein Schnippen geschlagen, dustende Briefe erreichen täglich „den starken Mann“, wo ihm die allerumöglichsten Vorschläge gemacht werden und zeitweis ein Ton angeschlagen wird, der so das Mittelbild zwischen vertraulich und intim ist. Nun, Abs ist ein guter Gemann — derartige Versuche werden ihn erst recht „unbesiegt“ lassen.“

Es darf als sicher angenommen werden, daß das keine bloße Brablerie ist. Es ist ja bekannt, daß jeder halbwegs hübsche Mann, der in öffentlichen Schaustellungen auftritt, denselben „Ansehungen“ von Seiten „begeisterter“ Damen ausgesetzt ist. Das passiert nicht nur den Artisten, welche in Zirkus und Spezialitäten-theatern auftreten, sondern auch Schauspielern, Sängern und Konzertvirtuosen. In Berlin nimmt von Alters her der Diktator-Solobläser des Konzerthauses die Stelle des am meisten verhäßelten Liebings der „Damenwelt“ ein. Der vor Kurzem verstorbene Solist Turpe wußte sich, als er noch im Konzerthause beschäftigt war, vor der Zudringlichkeit seiner Verehrerinnen kaum zu retten, und selbst sein gegenwärtiger Nachfolger, welcher durchaus nichts von dem gedankenlosen Wesen seiner Vorgänger an sich hat, sondern ein ganz simpler Mensch ist, wird oft genug durch „dustende Briefe“, manchmal sogar durch kompaktere Liebesbeweise, als z. B. Stickerien, Malereien, Schmaaren u. s. w., „erfreut“. Den Klavierlehrern der Bourgeoisentöchter geht es genau so, und wir behaupten, daß bei den meisten Sittlichkeitsvergehen von Musiklehrern gegen ihre Schülerinnen die Lehrender nicht ganz unschuldig gewesen sind. Werden doch selbst wissenschaftliche Lehrer durch die Verliebtheit ihrer Schülerinnen in die gefährlichste Lage gebracht, und zwar nicht bloß Hauslehrer, sondern auch Klassenlehrer. Vor Jahren erregte ein „pikantes“ Skandal in Berlin Aufsehen. Mehrere Schülerinnen der Sophienschule hatten einem jungen Lehrer brieflich die denkbar weitestgehenden Anträge und zwar in den denkbar gemeinsten Redewendungen gemacht. Der Lehrer war so klug, die züchtigen jungen Damen sofort dem strafenden Arme des Direktors zu überliefern, um nicht durch Ignorieren der über alle Maßen unsauberen Angelegenheit in irgend welchen Verdacht zu kommen.

Die Bourgeoisentöchter nehmen übrigens, wenn sie keines durch körperliche oder geistige Vorzüge hervorragenden Mannes habhaft werden können, auch mit weniger bedeutenden Personen vorlieb. Im Juli 1887 mußte in M. Gladbach eine Anzahl Schülerinnen der städtischen höheren Mädchenschule im Alter von 14—18 Jahren relegirt werden, weil sie in männlichen Kleidern mit Schülern des dortigen Gymnasiums am Abend die Kneipen besucht hatten. Und als im vorigen Jahre die Geheimnisse der Salons der „Frau Oberamtman“ Heuser in Berlin an das Tageslicht kamen, stellte sich laut Schilderung eines früheren Polizei-Offiziers im „B. Z.“ heraus, daß sich an den Gelagen der „durch Geburt und Reichthum hervorragenden Männerwelt“ auch die

sechzehnjährige Tochter eines „hochachtbaren pensionirten Offiziers“ betheiligte hatte. Dieselben „Damen“ gründen, wenn sie später in die Jahre kommen, Vereine zur Hebung der Sittlichkeit der Frauen und Mädchen des arbeitenden Volkes.

Die Universitätsferien sollen, so schreibt man uns, der Bestimmung gemäß im Frühjahr vom 15. März bis zum 15. April oder, falls Ostem nach diesem Termin liegt, bis nach dem Fest und im Herbst vom 15. August bis zum 15. Oktober dauern. Die Vorlesungen werden aber thatsächlich so lange vor dem offiziellen Anfang der Ferien abgebrochen und erst so spät nach dem offiziellen Ende derselben wieder aufgenommen, daß die Ferienzeit im Frühjahr beinahe vom 1. März bis zum 1. Mai und im Herbst vom 1. August bis zum 1. November reicht. Bei Einzurechnung der zu Weihnachten und Pfingsten gemachten Pausen von zusammen 3—4 Wochen ergibt sich, daß die Universitätsferien regelmäßig von im ganzen beinahe 4 auf beinahe 6 Monate vermehrt und die Arbeitszeit von im ganzen kaum 8 auf kaum 6 Monate vermindert wird. Diese Unsitte ist nicht etwa auf die Lehrschau der Dozenten zurückzuführen; bisher ist vielmehr noch jeder Versuch, mit den Vorlesungen zeitiger zu beginnen und später aufzuhören, an der schwachen Betheiligung der Zuhörer gescheitert. Man darf aber auch nicht die Ansprüche der Studenten dafür verantwortlich machen; diejenigen, welche nichts lernen wollen und das Summiren als wichtigstes Kennzeichen eines „Bruder Studio“ ansehen, besuchen die Vorlesungen ja auch zu anderer Zeit nicht. Die eigentliche Ursache ist darin zu suchen, daß Anfangs- und Endtermin der Ferien in Hinsicht auf die wirtschaftliche Lage der meisten Studenten, wenigstens Berlins, so ungünstig wie möglich gewählt sind. Ein unbedeutender Student, der seine Eltern in der Provinz wohnen hat, — und bei der Mehrzahl der Berliner Studenten ist das der Fall — sieht sich in die Nothwendigkeit versetzt, entweder zu Anfang und Ende der Ferien um einiger Tage willen sein Zimmer einen ganzen Monat länger zu behalten beziehungsweise früher zu mieten, oder aber auf einen Theil der Vorlesungen zu verzichten. Er wählt aus Sparfamkeitserücksichten in den meisten Fällen das Letztere, wie ein einziger Blick in die Hörsäle gleich nach Beginn oder kurz vor Schluss des Semesters lehrt. Daran wird auch die neuestens erlassene, mit Beginn des Wintersemesters in Kraft tretende Ministerialverordnung, daß „um den Klagen über den verspäteten Anfang und vorzeitigen Schluss der Universitätsferien abzuhelfen, andererseits aber auch eine angemessene Zeit für den Anfang und Schluss derselben freizulassen, die Vorlesungen in jedem Semester innerhalb der ersten 7 Tage zu beginnen und innerhalb der letzten 7 Tage zu schließen sind“, nichts ändern. Die Bestimmung, daß die durch Unterschrift der Dozenten zu beschleunigende Abmeldung am Schluss jedes Semesters erst u a a h dem 1. März bezw. 1. August erfolgen darf, wird ja schon dadurch umgangen, daß sich Auswärtige, die bereits abgereist sind, durch Einheimische vertreten lassen, was bei der Größe der hiesigen Universität und der Unbekanntheit der Dozenten mit den meisten Zuhörern durchaus leicht und ungefährlich zu bewerkstelligen ist. Diesem Uebelstande könnte wenigstens für die Herbstferien sehr leicht abgeholfen werden, wenn diese auf die Zeit vom 1. August bis ersten Oktober verlegt würden. Im Frühjahr würde die gleiche Maßregel wegen der Veränderlichkeit des Osterfestes in manchen Jahren auf Schwierigkeiten stoßen. Aber so lange die Ferien liegen bleiben, wie sie jetzt liegen, wird die „Summelei“ nicht aufhören. Es zeigt sich eben auch hier wieder, daß die Macht der wirtschaftlichen Verhältnisse stärker ist, als alle Ministerialverfügungen.

Herr Videnbach theilt der „Vossischen Zeitung“ mit, die gestern von uns nach dem „kleinen Journal“ gebrachte Nachricht, daß ein Haftbefehl zur Ablegung des Offenbarungseides gegen ihn erlassen sei, beruhe auf Unwahrheit. Warten wir also ab, was das „kleine Journal“ dazu sagt.

Ueber die Entdeckung der Fälschungen und die begleitenden Umstände in der Deutschen Bank berichtet das „kleine Journal“: Im Laufe des Vormittags hatte Schwieger mit Frank am Donnerstag vor der Börse eine Unterredung. Frank hatte zu diesem Zwecke gegen 11 Uhr sich aus der Bank entfernt — ohne wieder zurückzukehren. Seine Abwesenheit fiel mehrfach auf, erweckte jedoch noch keinen Verdacht. Schwieger ging zur Börse; sein Benehmen war ein ruhiges; er sah etwas besorgt aus, doch ohne damit besonders aufzufallen. Um 5 Uhr Nachmittags schickte Schwieger an den stellvertretenden Direktor, Herrn Manfiewitz, einen Zettel, in welchem er ihn dringend bat, an die Ecke der Mauerstraße zu kommen, wo selbst er ihm eine „wichtige Mittheilung“ machen wolle. Die Mittheilung Schwiegers bestand nun zunächst darin, daß er „in

Sonntagsplauderei.

R. C. Um in dieser stillen Zeit den Zeitungen Stoff zur Unterhaltung zu bieten und die antisemitische Sache nicht ganz und gar einschlafen zu lassen, machte Herr Reichstags-Abgeordneter Wilhelm Videnbach die stauende Mitwelt wieder einmal auf seine Benignität aufmerksam. Ein abschließlicher Berichtsvollzieher wollte den tapferen Volksvertreter, dessen Dasein ein so überaus wechselvolles ist, zur Ableistung des Offenbarungseides an einen verschwiegenen Ort abführen, und da Herr Videnbach diese Thatsache in Abrede stellt, so wird sie hierdurch mummstöhnlich.

Das ganze Uebel der Welt beruht auf ungleicher Vertheilung von Geld“, sagt ein Weltweiser, der das Leben kennt; aber ferne sei es von uns, Herrn Videnbach aus der Unangenehmheit seiner Finanzverhältnisse einen Vorwurf machen zu wollen. Er erfordert im Gegentheil die ganze wichtige Geistesstärke eines antisemitischen Agitators, neben den Juden auch noch den Dalles bekämpfen zu müssen. Der landsübliche Jinsinn ist augenblicklich ein so niedriger, daß es bedeutender Umsätze bedarf, wenn man von dem Laster schreiben anderer Leute in Ruhe und Frieden und nicht gerade allzubüßig leben will. Die Hand des Berichtsvollziehers ist die rauheste, sie knickt die zartesten Blüthen wucherlicher Kombinationen, und sibt man zur Ableistung des Offenbarungseides hinter Schloß und Riegel, so muß einerseits der Jude allerdings verbrannt werden, andererseits ist aber die Möglichkeit der Kravattensabrikation auf das denkbar niedrigste Niveau herabgedrückt. Die Geschichte erzählt zwar von einzelnen ganz besonders besonnenen Schuldnern, daß es ihnen im kritischsten Augenblicke sogar noch gelungen sei, den Berichtsvollzieher anzupöppeln, aber diese Genies sind doch nur die Ausnahmen, welche die Regel bestätigen, und selbst Herr Videnbach vergleicht sich wohl selbst nicht mit solchen hervorragenden und erleuchteten Geistern. So wird er also kaum seinem Schicksal entgehen, und er wird also nicht eideskräftig feststellen, daß er Nichts besitzt, was des

blauen Siegels werth wäre. An dieser Thatsache scheitern die besten Pläne, und in der bürgerlichen Gesellschaft, der sich Herr Videnbach mit Zug und Recht zuzählt, wird nur der Prophet geehrt, bei welchem die Exekution nicht fruchtlos ausfällt. Das ist hart, ohne alle Frage, aber kein Antisemit wird daran etwas ändern.

Da ist Herr Baare ein anderer Mann. Er hat den Gipfel des Ruhmes erklimmt, denn von ihm spricht die Börse. Er ist ein vollwichtiger Ehrenmann, der mit jugendartiger Geschwindigkeit englisches Eisen in deutsches verwandelt, und der noch Zoll einheimisch, wo jeder Andere an der Möglichkeit irgend eines Verdienstes verzweifelt. Es liebt die Welt das Strahlende zu schwarzem, und wer niemals etwas geschwärzt hat, das ist kein braver Mann. Natürlich ist Alles nicht wahr, was man ihm nachsagt, und er verteidigt sich mit jener Schlagfertigkeit wie die Frau, die wegen eines geliebten Topfes, den sie zer schlagen haben sollte, vor Gericht kam. Christus, sagte sie, habe ich mir überhaupt keinen Topf geliehen und zweitens, war er bereits zerbrochen, als ich ihn erhielt, und drittens habe ich ihn heil und ganz zurückgeliefert. In einer dergleichen Umstände scheitern selbstverständlich alle richterlichen Versuche und der Staatsanwalt, der gegen ein derartiges Beweisbollwerk Sturm läuft, verdient, daß er mit zer schellten Gliedmaßen vom Platz getragene wird. Und so werden denn auch die Segel gestrichen, und die Stämper von der Deutschen Bank dürfen immer noch mit berechtigtem Reide auf ihr großes Vorbild schauen.

Aber vor den großen Ereignissen des Tages verblasen geringfügigere Vorkommnisse. Man spricht wohl von Herrn Videnbach, die Defraudation an der Deutschen Bank hält die Depositenbesitzer in Aufregung — aber was will das Alles sagen, wenn der Name Abs genannt wird? Der Hamburger Athlet hat mit seiner Muskulatur die bedeutendsten Männer unseres Zeitalters in den Schatten gestellt und wer kein Pferd aufgeben kann, verdient nicht genannt zu werden, wenn von den Besten unserer Zeit gesprochen wird. Das war ein Taumel, in welchem sich

der süßeste aller Böbel, nämlich der gebildete und schneidige, bewegen konnte, und ein Autogramm von Abs wurde mit derselben Freudigkeit allen Gönnern und Bekannten gezeigt, wie eine junge Mutter ihren ersten Sproßling präsentiert. Garde-Offiziere und noch höhere Mitalieber der menschlichen Gesellschaft luden den Helden des Tages zu Banketts ein und zarte Damen umschmeichelten den Koloß, als wäre er ein Wunderthier. Menschen mit gewöhnlichen Gliedmaßen kamen sich vor wie degradirt, und wer nicht mindestens Herrn Cannon die Spitze bieten konnte, der durfte sich überhaupt in einem anständigen Vogelklub nicht blicken lassen. Aber es ist auch richtig, daß hervorragende Männer in hervorragender Weise geehrt werden. Denn was bedeutet Kunst, was Wissenschaft, was Gaben des Geistes, wenn man nicht einmal in der Lage ist, einen Mitbürger so zu werfen, daß er mit beiden Schultern regelrecht den Boden berührt? Was bedeuten die weltbewegenden Fragen unserer Zeit, wenn Abs mit Cannon ringt? Unsere Bourgeoisie und Alles, was mit ihr zusammenhängt stellt sich durch diese überaus berechtignte Antheilnahme selbst das zutreffende Zeugnis aus.

Und nun sollen wir den Kriegsschauplatz dieser beiden Ringkämpfer nicht einmal mehr beim rechten Namen nennen! Die Hasenhaide soll die längste Zeit ihren Namen geführt haben — spätere Geschlechter sollen nicht einmal mehr wissen, daß in jener Gegend neben anderem Gethier auch einmal Hasen hausten! Der Name der Hasenhaide soll ungewandelt werden in Forderndestrage, und der Name unseres Oberbürgermeisters soll in dieser Weise verewigt werden! Ist dieses Schicksal unabänderlich? Mit tiefem Schmerz würden wir sehen, daß ein Stück Berlin mit dem Namen der Hasenhaide verschwindet, denn die Forderndestrage gehört ja da garnicht einmal hin.

Wäre es nicht besser, wenn der Platz, auf welchem der Begasbrunnen stehen wird, nicht lieber Forderndestrage genannt würde? Wir würden es gern sehen, daß dieser Wochschlag in der Stadtverordneten-Versammlung besprochen würde. — — —

solvent" sei, was Herrn Mantkewicz nicht sonderlich überraschte. Sodann aber machte er: Eröffnung von den begangenen Missethaten mit Brand und hat um Nachsicht. Sofort wurden nun die Direktoren der Bank zusammenberufen, welche zu ihrem großen Schrecken die nunmehr bekannten Thatfachen konstatierten. Schwieger traf um halb sieben Uhr bei seiner Familie Yorkstraße 73 ein, wofür er die halbe zweite Etage bewohnte. Er lebte mit seiner Frau und seiner einzigen Tochter ohne größeren Aufwand und hatte auch persönlich keine irgendwie extravaganten Passionen. Er war sehr mißgünstig und theilte, hierüber von seiner Frau befragt, dieser mit, daß er große Börsenverluste gehabt und nicht in der Lage sei, seinen Verpflichtungen nachzukommen. Kaum hatte ihm seine Gattin Trost zugesprochen, da erschienen bereits gegen 7 Uhr zwei Kriminalbeamte in Zivil, die ihn verhafteten. Schwieger ist 41 Jahre alt. Was seine Missethaten betrifft, so konnte er trotz eifriger polizeilicher Recherchen bis jetzt nicht aufgefunden werden. Man vermutet, daß er einen Selbstmord begangen hat. Er ist 40 Jahre alt, ledig und unterstützte seine 74jährige Mutter, welche ebenso wie er selbst bei seiner verheirateten Schwester, Kleine Mauerstraße 6 in der dritten Etage, recht bescheiden wohnt. Bei seinem Weggange ins Bureau erklärte er, daß er Mittags nicht nach Hause kommen würde, was wegen des Ultimo's nicht besonders auffiel. Als im Laufe des Nachmittags nach ihm in der Wohnung gefragt wurde, erfuhr seine Angehörigen die traurige Angelegenheit, die nunmehr das allgemeine Gespräch in der Residenz, sowie der gesammten deutschen und wohl auch ausländischen Fremdwelt bildet.

Der nachfolgende Bericht wird es einigermaßen verständlich machen, warum auf der Straße belästigte Damen nur in vereinzelten Fällen auf ihnen helfende Intervention von Herren rechnen können: Die Anklagen wegen groben Unfugs haben nicht selten einen sonderbaren Thatbestand zur Grundlage. Die Tischlermeister Friedrich Müller und Karl Richter kamen am Spätabend des 9. Mai cr. die Belle-Alliancestraße nach dem Hallschen Thor zu entlassen. Hinter der Zeltwerstraße saßen sie, wie zwei junge Leute ein des Weges gehendes Mädchen theils durch unschöne Redensarten, theils auch durch Thätlichkeiten belästigten. Müller faßte den einen jungen Mann beim Kragen, um ihn dem ihm zunächst begegnenden Exekutivbeamten zu übergeben. Bevor dies geschah, hatte sich der Festgehaltene aber losgerissen und war fortgeeilt. Müller und sein Begleiter ließen den Flüchtling nach und forderten den ihnen unterwegs begegnenden Nachwächter auf, den jungen Mann aufzufassen und festzunehmen. Der Beamte fragte zunächst, was derselbe begangen habe, machte alsdann aber keine Anstalten zur Verfolgung des Flüchtlings, der nunmehr entkam. Hierüber aufgebracht, verlangten die beiden Männer vom Nachwächter die Angabe seiner Nummer, dieser forderte sie aber auf, von ihm abzulassen und weiterzugehen. Da sie dieser Anordnung eines Exekutivbeamten nicht nachkamen, sistirte sie derselbe zur Wache, und Beide erhielten ein Strafmandat wegen groben Unfugs und Uebertretung des § 117 der Straßenpolizei-Ordnung. Auf den von ihnen eingehenden Widerspruch sprach die 98. Abtheilung des Berliner Schöffengerichts zwar die Angeklagten wegen groben Unfugs frei, da ihnen das Recht zustand, den Beamten nach seiner Nummer zu fragen, verurtheilte sie aber wegen der Uebertretung des § 117 zu je 1 M. event. zu je 1 Tag Haft.

Wie sie ihr Recht, die Nummer festzustellen, ausüben sollten, ohne gleichzeitig durch die Nichtbefolgung der Aufforderung zum Weitergehen, sich einer Uebertretung schuldig zu machen, ist aus vorstehendem Bericht nicht recht ersichtlich.

Aus den Ferienkolonien. Durch die Brutalität eines militärischen Schwimmlerers ist am Freitag ein Garde-Mann ertrunken. Der Mann Eisler sollte in der Schwimmkalt in Pöhlensee, um welche sich auf der Westseite eine Ballustrasse befindet, die dem Schwimmler als Anstehaldort dient, an drei Seiten umschwimmen. Der Gefreite Dehn, welcher Kapitulant ist und seit vier Jahren bei der genannten Schwadron steht, fungirte als Schwimmler und hatte Eisler an der sogenannten Angel. Als der Schwimmer das Ziel fast erreicht hatte, kam er sich an einem dort eingerammten Pfahl fest und gab Dehn Zeichen, daß er vor Erschöpfung nicht weiter schwimmen könne. Dehn war hierüber sichtlich empört, nahm die Angel und schlug damit auf die Hände des sich festhaltenden Soldaten ein. Hierbei löste sich die Leine von der Stange, Eisler ließ vor Schmerz die Hände los und versank dann lautlos in den Fluthen. Wichtig ist nun, daß Dehn mit vollem Zuge sofort dem Untergegangenen nachsprang, doch konnte er ihn nicht mehr erreichen. Ein Offizier zog nunmehr die dort angebrachte Marmelade, auf welches Zeichen hin sich sämtliche Schwimmer in das Wasser stürzten und dasselbe absuchten. Die Leiche wurde erst nach etwa 30 Minuten gefunden: sie hatte sich unter einem Bretter, welches die Badeanstalt abschließt, festgesetzt. Dehn wurde in Untersuchungshaft abgeführt.

Der durch seine „Menschenfalle“ bekannte Jigarrenhändler Bobbe, welcher jetzt im Zuchthaus seine Strafe verbüßt, hat auch, wie sich jetzt herausstellt, in Neu-Brick sein unsauberes Handwerk getrieben. Das Haus in der Radowerstraße, in welchem Bobbe früher wohnte, wird jetzt niedergegriffen. Beim Abräumen der Kellergrube ist man unter dem Eingang zur Küche auf eine sehr umfangreiche, 3 Meter tiefe und ebenso lange und breite Grube mit Halthör gestossen. Eine zweite, aber noch unvollendete Grube hat man unter dem Eingang zum Stall entdeckt. Zur Zeit des Bräuer Aufenthalts des Verbrechers war die Fenster stets dicht verhängt und Vorübergehende hörten Nachts in der Wohnung arbeits. Man vermutete hier eine Holschmüchwerkstatt und zeigte die Sache der Polizei an, aber als das Nest ausgenommen worden sollte, war der Vogel schon fort. Kurze Zeit darauf wurde Bobbe in Moabit bei Ausübung seines „Handwerks“ festgenommen und später dann zu längerer Freiheitsstrafe verurtheilt.

Muthmaßlicher Raub eines Kindes durch Zigeuner. Die Zigeunerkolonne Petermann aus Weidenau — hauptsächlich der Wagen des Bruders vom Vorgesetzten — führt ein Kind mit sich, welches allen Anschein nach geraubt ist. Das Kind ist am Sonntag noch in Weidenau bei Mannsee gesehen worden, war etwa drei Jahre alt und hatte glattes blondes Haar. Bekleidet war dasselbe mit dunklen Hosen und trug kurze Hosen. Nach Aussage des dortselbst wohnhaften Gastwirths Schmidt, sowie mehrerer Kellner und Kinder hatte das Kind mit den Zigeunern gar nichts gemein. Auch rief der Knabe unter beständigem Weinen „Papa gehen“, und als die Umstehenden fragten, wo denn sein „Papa“ wäre, deutete er mit dem Finger nach rückwärts. Eine Zigeunerin soll sich auch abgemüht haben, dem Kinde einen alten Lappen um die Schulter zu befestigen, den dasselbe immer unter heftig hervorbrechenden Thränen von sich warf. Mit Bezug auf die vor Kurzem in den Zeitungen veröffentlichte Notiz, betreffend den Raub eines Kindes durch Zigeuner, ist der zuständigen Behörde bereits darüber Bericht erstattet, und wird nach der Wunde, die zuletzt bei Palenke bemerkt wurde, eifrig gefahndet, um die Identität des Kindes festzustellen.

Ein eigenartiger Kublick bot sich am Freitag Abend den Gästen einer an der Frankfurter Chaussee belegenen Gastwirthschaft dar. In der neunten Stunde erschien daselbst eine junge, ungefähr 24jährige Dame, welche in einem großen Radmantel gehüllt und tief verschleiert war. Nachdem sie eine Tasse Kaffee getrunken hatte, fragte sie den Kellner, ob die Gastwirthschaft an den Herrnprecher angeschlossen sei. Als die Frage bejaht wurde, begab sich die Dame in das Nebenzimmer, in welchem der Apparat angebracht war. Kaum war sie an das Schalloch gegangen, als er den Radmantel abwarf und nun im vollen

Bräutigam, in einem weißen Kleid, stand. Dann nahm sie den Hut vom Kopfe und setzte sich einen verdeckt gehaltenen grünen Narthenkranz auf das Haar. In diesem festlichen Schmuck telephonirte nun die Braut zum Erlaunen der Gäste an ihren in Potsdam wohnenden Bräutigam, einen ihr gänzlich unbekanntem Herrn: er solle sofort zur Trauung kommen, da Alles bereit sei. Jetzt wandte sich der Bräutigam an die Dame und fragte sie nach dem Grunde und dem Zweck ihres Gebahrens. Sie erklärte ihm hierauf, er solle sie nicht gewähren lassen, sei sie eine Himmelsbraut und wolle deshalb heute noch mit ihrem Bräutigam im Paradies sein. Die anwesende Gesellschaft gelangte nunmehr zu der Ueberzeugung, daß man es mit einer Irrenkranke zu thun habe. Man schickte deshalb zu einem Arzt, der die Dame bereits kannte; sie war die Gattin eines in der Liebigsstraße wohnenden Kaufmanns und erst vor einigen Wochen aus Potsdam entlassen. Sie wurde zunächst nach ihrer Wohnung zurückgebracht und wird dann der Anstalt wieder überwiesen werden.

Zum Fall Niessmann wird noch weiter berichtet: Als der Biedermann seine „Kleine Reise“ angetreten hatte, ließ bei dem bisherigen Mitinhaber des Geschäfts Dehne der in Folgendem wiedergegebene, vom 21. d. M. datirte Brief ein: „Werther Herr Dehne! Verzeihen Sie mir den verzweifeltsten Schritt, welchen ich heute thun mußte. Es ist mir nicht möglich, die Schande zu überleben, als Betrüger dazustehen; meine Scham ist zu groß, daß ich mir sagen muß, daß ich Ihre liebe Familie und Sie auch dadurch ins Unglück stürze, sowie auch einen großen Theil meiner langjährigen Kundschafft, deren Vertrauen ich so getreu bewahrt habe. Ich bin ja selbst daran schuld, daß ich es gethan habe, so daß ich meinen Verführer keinen Vorwurf zu machen berechtigt bin, jedoch trägt W. sowohl als auch J. die Hauptschuld daran, indem selbige mich seit Jahresfrist zu unheimlichen Geschäften überredet haben. Nochmals bitte ich tausendmal um Verzeihung“ Ihr Robert Niessmann. — Bringt man dieses Schreiben mit der Thatfache in Verbindung, daß W. verhaftet wurde, als er die „Kleine Reise“ über das Meer angetreten im Begriff stand, so ist es klar, daß er noch im letzten Augenblicke es versucht hat, seinen langjährigen Sojus zu wechseln, um sich in Sicherheit zu bringen.

Zu Tobucht versiel am Mittwoch Abend ein Irrenkranke, welcher in der Privat-Irrenanstalt des Dr. Waldschmidt, Kuchbaum-Allee 99 in Westend, seit einiger Zeit untergebracht war. In diesem Zustand riß er aus dem Ofen seiner Zellen den Rost heraus, zertrümmerte Thür- und Fensterscheiben und lief dann in das Zimmer des dirigirenden Arztes und von dort in den Garten. Hier stürzte er sich auf den Gärtner, schlug mit dem mitgeführten Eisen auf ihn ein, ohne ihn indes erheblich zu verletzen, und schlug dann die Umfriedigungsmauer, um so die Straße zu erreichen. Auf Passanten, welche ihn an seiner Flucht hindern wollten, hieb er mit dem Rost mehrfach ein und verletzte zwei derselben unbedeutend. Die Aufsichtsbeamten waren inzwischen alarmirt worden, es gelang ihnen aber nur unter Anwendung von Gewalt, den Rasenden zu bewältigen und in Sicherheit zu bringen. Die Szene hatte beträchtliche Menschenansammlungen hervorgerufen.

Die gefällige Frau setzt ihre verbrecherische Thätigkeit auf den Bahnhofen Berlins fort, ohne daß es den Bemühungen der Polizei bisher gelungen ist, die Betrügerin zu fassen. Das neueste Opfer der Diebin war eine Gutsbesitzerin aus Vorpommern, die gestern ihr Gepäck auf die bekannte Weise los wurde. Dieselbe sah auf dem Steiner Bahnhof im Wartesaal 2. Klasse, als eine tief verschleierte elegant gekleidete Dame an ihren Tisch herantrat und sich ihr gegenüber niederließ. Beide Frauen gerieten miteinander ins Gespräch und bald hat die zuletzt Erschienene die Dame aus Vorpommern, doch auf ihr Gepäck zu achten, bis sie ihre Fahrkarte gelöst habe. Dies geschah auch und die Fremde kehrte nach wenigen Minuten zurück; jetzt erzählte sie ihrem Gegenüber, daß die Fahrkartekasse bald geschlossen würde, und daß sie sich beiseite müßte. Da die Gutsbesitzerin noch keine Fahrkarte besaß, legte sie sich ihrerseits unter Zurücklassung ihres Gepäcks nach dem Schalter. Als sie zurückkehrte war ihre Beisehrin verschwunden und mit ihr das gesammte Gepäck, ein Koffer und eine Handtasche, in welcher letztere sich viele Gold- und werthvolle Schmuckgegenstände befanden. Wahrscheinlich hat die Diebin noch einen Helfer, welcher im geeigneten Augenblick behufs Transportirung der gestohlenen Sachen erscheint.

Die schon so häufig gerügte Lustite der Kinder, die Treppengeländer hinabzurutschen, hat am Donnerstag wieder den Tod eines sechsährigen Mädchens herbeigeführt. Im Hause Antonstr. 8 „vergessen“ sich in der fünften Nachmittagsstunde zahlreiche Kinder mit diesem gefährlichen Spiel, unter ihnen auch die erst 6 Jahre alte Martha Stahn. Die Kleine verlor dabei plötzlich das Gleichgewicht, glitt vom Geländer ab und stürzte kopfüber vom dritten Stock in die Tiefe. Das Kind gab nur noch schwache Lebenszeichen von sich, als man es aufhub und nach der Wohnung seiner Eltern schaffte; ein sofort herbeigeholter Arzt konnte nur den bereits eingetretenen Tod feststellen.

Blutvergiftungen sind in letzter Zeit vielfach durch das Tragen farbiger Strümpfe hervorgerufen worden. So ist eine hiesige Dame, welche neue rothe Strümpfe trug und vermuthlich am rechten Fuß eine kleine Kratzwunde hatte, derartig schwer erkrankt, daß die Ärzte wohl heut schon zur Amputation des rechten Beins schreiten werden.

Vermißt wird seit fünf Tagen der 29 Jahre alte Hausdiener August Wolf, welcher mit seiner an der Oberstr. und zwei Kindern bestehende Familie Trebbinerstraße 2 wohnt. Er ging am Sonntag in der frühesten Stimmung von Hause fort und man hat seitdem keine Ahnung über den Verbleib.

Einen interessanten Einblick in die Irrenverhältnisse gewährt der diesjährige statistische Bericht der städtischen Irrenanstalt zu Potsdam. Nach demselben ist die Zahl der Irren im Verhältnis zum Jahre 1889—90 in diesem Jahre 1890—91 um ca. 10 pCt. gestiegen, und zwar um 7 pCt. männliche und 3 pCt. weibliche. Davon befanden sich ca. ein Drittel in den Privat-Anstalten Schöneberg (Maison de santé), Charlottenburg, Bantow und Wilmersdorf. Als geheilt wurden entlassen 5 männliche und zwei weibliche Irren. Die versuchsweise Entlassung in die Familie hatte erfreuliche Resultate aufzuweisen. Unter den Krankheitsformen wird ein Fall von „Kleinheitswahn“ angeführt. Der betreffende Irre bildet sich ein, „ein ganz winziges Thier“ zu sein, das zur Strafe der Verdammnis verurtheilt, auf der Welt herumlaufen müsse. Die Zahl der „wilden Männer“ und „wilden Frauen“ beträgt angeblich 82, und zwar 60 männliche und 22 weibliche, von denen drei als geheilt entlassen und der Staatsanwaltschaft „zur weiteren Veranlassung“ übergeben worden. Die in der Anstalt eingeführten praktischen Arbeiten, namentlich die Tischlerei, Schneiderei, Schuhmacherei und Buchbinderei haben in einzelnen Fällen einen recht günstigen Einfluß auf das Gemüth der in diesen Fächern beschäftigten Kranken ausgeübt.

Köpenick, Arbeiter und Arbeiterinnen! Seit zirka einem halben Jahre sieht man hierorts kein Lokal zur öffentlichen Versammlung zur Verfügung. Selbst Jahaber kleinerer Lokale geben ihre Vereinszimmer nicht einmal dem neu gegründeten Gesangsverein „Morgenroth“ zur Uebungsstunde her, ebenso wenig zu Beso- und Diskutirabend des Arbeitervereins. Die Wirthin haben nichts dagegen, daß die Arbeiter und Arbeiterinnen ihre wenigen Nidel verlangen und vertreiben, aber sobald dieselben sich über Lohnangelegenheiten besprechen oder ihre freie Meinung äußern wollen, so geben die Herren Wirthin aus Furcht ihre Lokale nicht her. Die Wirthin sind sogar so thöricht und schiden eine Deputation zur Behörde und lassen anfragen, ob sie ein Ar-

beiterblatt auslegen dürfen. Da wie nun ganz auf Arbeitlos angezogen sind, so machen wir es den Genossen zur Pflicht, nur in den Lokalen zu verkehren, die ihre Säle hergeben. Traurig ist es, daß gerade die Bauhandwerker uns zuliegenarbeiten, denn sie halten hier Veranügen in geperrten Lokalen ab und kümmern sich um nichts. Darum, Genossen, richten wir an Euch den Rath ein, haltet Euch gänzlich von hier fern, verkehrt außerhalb, dann ist der Sieg unser. Die Lokalkommission von Köpenick. J. L.: Max Neufchow.

Verunsinniker sich nennen, um Musikantische zu Arbeiterlosen zu ergattern, daß ist jetzt so eine moderne geworden Manier bei den Verunsinnikern. Nachdem erst vor Kurzem von einem solchen Herrn, Namens K e h l e b, berichtet wurde, bezog man da wieder einem dieser Herren, welcher dasselbe Wandler versucht. Dieser, welcher sich ohne Scheu als Berufsmusiker auf den Plakaten zu Arbeitervereinigungen, auch schon einige Mal im Inhabertheil dieses Blattes bei Vergünstigungsanzeigen benennen läßt, ist der Magistratebeamt e (sogenannter Stadtfiergeant) und gleichzeitige Kapellmeister von der „Berliner Schützengilde“, Namens T r o s c h w i t z. Das Gehalt dieses Mannes ist ein solches, daß er nicht nöthig hat, Verunsinnikern das Brot, welches für diese so schon ein farges ist, noch zu schmälern.

Der Blitz! Während des vorgestern Nachmittag über Potsdam und Umgegend niedergehenden Gewitters schlug der Blitz in den Eichbergen von Saarwald, wo gerade einige Kompanien des 1. Garde-Regiments 1. F. Schießübungen mit scharfen Patronen abhielten, in eine Soldatenabtheilung. Vier Mann fanden betäubt wieder. Dieselben wurden um 9 Uhr Abends im Wagen unter Führung eines Offiziers und eines Unteroffiziers nach Potsdam in das Garnisonlazareth befördert.

Polizeibericht. Am 31. v. M. Morgens wurde ein Mann auf dem Aborte des Grundstücks Koloniestr. 125 erhängt und mit einer Stichwunde in der Brust aufgefunden. Es liegt unzweifelhaft Selbstmord vor. — Vormittags wurde der Reittroick Rudolf Rogge an der Ecke des Sägen-Weers und des Karlsruhendamms von seinem durchgehenden Pferde abgeworfen und mit dem Kopfe gegen die Bordwand des Bürgersteigs geschleudert. Er erlitt hierbei eine schwere Verletzung und mußte nach dem Elisabeth-Krankenhaus gebracht werden. — Nachmittags wurde ein Mann gegenüber dem Hause Wärschstr. 4 im Gebüsch erhängt vorgefunden.

Theater.

Das Thomas-Theater öffnete vorgestern seine Pforten mit einer Posse „Im lebenden Himmel“. Frau Kren, der Verfasser, hat sich rechtliche Mühe gegeben, dem Publikum des Thomas-Theaters einige heitere Stunden zu bereiten, und es ist ihm das auch gelungen. Die geistige Anspruchlosigkeit unserer Bourgeoisie erhellt so recht aus dem herrlichen Gelächter, mit welchem sie auch die mäßigsten Wortspiele begleitet.

Wenn man von der Unmöglichkeit der Handlung absieht, so kennzeichnet eine solche Posse hauptsächlich der Mangel jedes unwichtigen Humors. Ganze Szenen sind eines einzigen Witzes wegen da und man athmet förmlich erleichtert auf, wenn dieser Witz dann glücklich vom Stapel gelassen ist. Es ist von jeher das Zeichen der Berliner Posse gewesen, daß man öffentliche Anlegenheiten, die Politik und alles Mögliche in das Reich des Spottes zog, aber wenn man wirklich auf diesem Gebiet jemals etwas geleistet hat, so muß heute ein entschiedener Rückschritt konstatiert werden. Der Witz entbehrt der Schärfe und der Schlagfertige, unverkennbare Berliner wird in diesen Stücken immer mehr der rührselige Moralschleier. An die Stelle einer wirklichen, tiefseelischen Regung setzt man eine schwächliche Sentimentalität, die dem Wesen des Berliner durchaus fremd ist. Um jede Illusion nun noch von Grund aus zu zerstören, kommt der Umstand hinzu, daß nur ganz vereinzelte Exemplare des Künstlerpersonals des wirklichen Berlins mäßig sind.

Es handelt sich in der vorliegenden Posse wie bei den meisten bürgerlichen Stücken hauptsächlich um ein großes Vermögen; und bei dem Kampf um das Verthobjekt entwickeln sich denn die unglaublichsten menschlichen Eigenschaften, die man in der That nur aus dem Theater kennen lernen kann. Eine junge Dame, die Hunderttausende auf der Reichsbank zu liegen hat, begnügt sich mit einem Paar Wiener Wärschen zum Mittagessen, weil sie aus irgend einem überhörschen Grunde die Erbschaft ihres Depos nicht angreifen will; ein Vater, der tief unglücklich über seinen überlichen Sohn ist, flieht diesem sofort ans Herz, als er ihm die Verwaltung einer Erbschaft, die ihm unvermuthet wurde, überträgt.

Man soll derartige Harmlosigkeiten allerdings nicht zergähren, weil sonst von der ganzen Posse nichts übrig bleiben würde.

Zahingegen ist das Spiel und das Ensemble nach allen Michtungen hin zu loben. Herr Thomas übertrug seine komischen Kollegen um Haupteslänge, er vertritt es vorzüglich, den alten Berliner Kleinbürger — eine Menschergattung übrigens, die auf dem Aussterbe-Etat steht — mit allen seinen Schwächen und Eigenheiten vorzüglich zu karikiren. In Herrn Welthof fand er einen ebenbürtigen Partner; er verpflanzte ein Stück Wiener Leben, dessen Eigenthümlichkeiten in Berlin sich hauptsächlich in den Pöhlener Bierkellern wiederfinden, nach dem grünen Strand der Spree. Wiener und Berliner Humor gleichen sich nun sehr wenig: der Wiener ist fesch, lebenslustig, überspandeln — der Berliner dagegen Inerig, trocken, satirisch. Von den Damen verdienten hauptsächlich Fräulein Schneider und Gallus hervorzuheben zu werden, die sich als Soubretten besonders hervorthaten.

Geriichts-Beitung.

Eine eigenmächtige Justiz führte gestern den Bezirksführer Jacha vor die 21. Abtheilung des Schöffengerichts. Der Angeklagte ist mit sechs Gefellen in der bedeutenden Schlächterei von Grunow beschäftigt. In dem Geschäft besteht die Einrichtung, daß einer der Gefellen zu Hause bleibt, wenn die übrigen ausgehen. Der Diensthabe hat den in der Nacht nach Hause Kommenden auf ihr Klingeln zu öffnen. Der Schlächtergefellte Brühl, welcher in einer Mainacht Dienst hatte, ergriffte sich eines festen Schlafs, daß er die Klingel nicht hörte, die aber seinem Bett hing. Das Lanten schallt durchs ganze Haus und zuletzt mußte der Meister selbst aufstehen, um den draußen Harrenden zu öffnen. Jacha und seine Kollegen begaben sich voller Wuth nach der gemeinsamen Schlafstube, der Erstere zog dem Schlafenden die Bettdecke fort und hieb ihn mit einem Hohenlohe unbarmherzig durch. Die Aktion fiel so derb aus, daß der Beschäftigte acht Tage arbeitsunfähig war. Der Staatsanwalt beantragte gegen den Angeklagten einen Monat Gefängnis; der Gerichtshof verurtheilte aber dessen Angehörige Stämmung und belieh es bei einer Geldstrafe von 30 M.

Eine Reihe von Cerebrationen der schamlosten Art wurden dem Kaufmann Johann L i n k m a n n aus München zur Last gelegt, welcher gestern der 4. Ferienkammer des Landgerichts I aus der Untersuchungshaft vorgeführt wurde. In Verhandlung gegen ihn nahm über drei Stunden in Anspruch und fand unter Ausschluß der Öffentlichkeit statt. Was der Urtheilsverkündigung ließ sich folgender Sachverhalt entnehmen: Im Jahre 1888 hatte der Angeklagte in Frankfurt a. M. ein

Sommer-Anzug,
Guter Waschstoff,
Werth 11 M.
für 7 M. 25 Pf.

Sommer-Anzug,
Zweifarbig,
Werth 21 M.
für 13 M. 50 Pf.

Sommer-Anzug,
Hochmoderne
Werth 30 M.
für 21 M.

Kammgarn-Anzug,
Prachtvolle Muster,
Werth 40 M.
für 28 M. 50 Pf.

Rock-Anzug,
Feines Kammgarn,
Werth 45 M.
für 32 M.

Gehrock-Anzug,
Zweifarbig, Kammgarn,
Werth 60 M.
für 40 M.

Modell-Anzug,
Bestes Kammgarn,
Werth 70 M.
für 42 M. 50 Pf.

Sommer-Paletot,
Haltbarer Diagonal,
Werth 21 M.
für 13 M.

Sommer-Jaquets,
Hochfeiner Satin,
Werth 32 M.
für 21 M.

Sommer-Paletot,
Haltbar und praktisch,
Werth 8 M.
für 1 M. 80 Pf.

Drell-Jaquets,
Kernig und unverwundlich,
Werth 3 M. 50 Pf.
1065L für 2 M. 20 Pf.

Reinweißchen,
kein Handeln,
sondern streng
feste, sehr
billige Preise.

**Sommer-
Jaquets**
95 Pf.

Baer Sohn
BERLIN.

N. Chausseestraße 24a. O. Gr. Frankfurterstraße 16.
SO. Brüdenstraße 8, 1010L
am Bahnhof Jannowitzbrücke.

Wegen vorgerückter Jahreszeit:
Sommer-Ausverkauf
aller
Herren- und Knaben-Bekleidung der Sommer-Mode.
Große Vorräte unter Preis, soweit das Lager reicht.
Während der Dauer des Ausverkaufs findet der Engros-Verkauf an
Geschäfte nicht statt.

Anfertigung nach Maß zu herabgesetzten Preisen

Sommer-Anzug nach Maß nur gute Stoffe 36 M.	Kammgarn-Anz. nach Maß nur gute Stoffe 48 M.	Kammgarn-Anz. nach Maß beste, allerfeinst. Waare 18 M.
--	---	---

**Herren- u. Knaben-
Bekleidung.**

Eigene Werkstätten

**Sommer-
Beinkleider**
1,25 M.

Drell-Hosen,
lernig u. unverwundlich,
Werth 2 M. 50 Pf.,
für 1 M. 65 Pf.

Sommer-Beinkleider,
Kammgarn - Streifen,
Werth 4 M. 50 Pf.,
für 2 M. 75 Pf.

Kammgarn-Beinkleider,
Moderne Muster,
Werth 10 M.,
für 6 M. 50 Pf.

Englische Leder-Hose,
Schwere Waare,
Werth 4 M.,
für 2 M. 35 Pf.

Englische Leder-Hose,
Allerschwerste Waare,
Werth 9 Mark 50 Pf.,
für 7 M.

Arbeiter-Hemden,
Schöne Streifen,
Werth 1 M. 80 Pf.,
für 1 M.

Arbeits-Westen,
starke Waare,
Werth 3 Mark,
für 1 M. 95 Pf.

Englische Leder-Westen,
Sehr schwere Leder,
Werth 4 M.,
für 2 M. 50 Pf.

Sommer-Westen,
Reizende Muster,
Werth 4 M.,
für 2 M. 50 Pf.

Knaben-Anzüge,
Schöne Muster,
Werth 3 M.,
für 1 M. 70 Pf.

Schul-Anzüge,
lernfest und waschbar,
Werth 5 M.,
für 3 M. 25 Pf.

Mitglieder-Versammlung
der Vereinig. der deutschen
Maler und verw. Berufs-
genossen (Filiale III Ost)
am Dienstag, den 4. August, Abends
8 1/2 Uhr, Blumenstraße 88 bei Henke.
Tagesordnung:
1. Vortrag. Dieferent Kollege Linke.
2. Filialangelegenheiten.
3. Verschiedenes.
Gäste willkommen.
218/8 Der Vorstand.

Unterstützungsbund
der Hausdiener Berlins.
Mitglieder-Versammlung
am Dienstag, den 4. August, Abends
9 Uhr, bei Feuerstein, Alte Jakob-
straße 75, 1 Tr.
Tagesordnung:
1. Vortrag über Sibirien. Refer.
Herr J. Türk. Diskussion. 2. Mit-
teilungen und Aufnahme neuer Mit-
glieder. 3. Geschäftliches und Aus-
gabe der Billets zum Stiftungsfest.
4. Fragekasten. — Gäste sind gern ge-
sehen. Um zahlreichen Besuch bittet
168/10 Der Vorstand.

Bildungs-Klub d. Hausdiener.
Sonntag, den 2. Aug., Abds. 7 Uhr,
bei Feuerstein's, Alte Jakobstr. 75
(Gartenlaal):
Versammlung m. Frauen.
Tagesordnung:
1. Vortrag des Hrn. Henning über:
Ein Blick in Natur- und Menschen-
leben. 2. Diskussion. 821b
Nach der Versammlung: Genüßliches
Beisammensein und Tanz. Herren und
Damen, als Gäste, herzl. willkommen.
Der Vorstand.

Freie Vereinig. der Graveure
und Ziseleure. 815b
Montag, den 3. Aug., Ab. 8 1/2 Uhr,
bei Reismüller, Alte Jakobstr. 48a:
Wander-Versammlung.
Tages-Ordnung:
1. Geschäftliches. 2. Vortrag des Hrn.
Kohlrack über: „Die moderne Straf-
rechtspflege“. 3. Diskussion. 4. Ver-
schiedenes. Der Vorstand.
Die Bibliothek ist jetzt jeden Montag
Abend im Vereinslokal, Dresdenerstr. 45,
geöffnet. Der Arbeitsnachweis befindet
sich jetzt b. Koll. Zwiirz, Staligerstr. 125.
Am Sonnabend, den 9. August er.,
Sommervergnüg. im Vereinslokal.
Entrée frei. Näb. in obig. Versamm.

Ethische Gesellschaft.
Sonntag, den 2. Aug., Abds. 8 Uhr,
in Gratweg's Bierh., Kommandantenstr.:
Letzter Vortrag des Hrn. H. Pous
vor seiner Reise nach Wädensee über:
„Die Knebelung der Wahrheit durch die
Befreiungs-Paragrafen“. Nachher:
Geselliges Unterhaltung u. Tanz. Gäste,
Damen u. Herren, sehr willkommen.

Fachv. der Tapezierer
Berlins und Umgegend.
Außerordentliche
Generalversamml.
am Montag, den 3. Aug., Ab. 9 Uhr,
in „Feuerstein's Salon“, Alte
Jakobstr. 75.
Tagesordnung:
1. Antrag betreffs Uebernahme des
Arbeitsnachweise-Bureaus.
2. Diskussion.
3. Aufnahme neuer Mitglieder.
4. Verschiedenes und Fragekasten.
811/19 J. A.: Der Vorstand.

Zentral-Kranken- u. Sterbefälle
der Tischler u. s. w.
(Filiale F.).
Mitgliederversammlung
Montag, den 3. August, Ab. 8 1/2 Uhr,
in Lehmann's Salon, Schwedterstr. 23.
Tagesordnung:
1. Abrechnung vom 2. Quartal 1891.
2. Berichterstattung. 3. Verschiedenes.
— Mitgliedsbuch legitimiert. Um zahl-
reiches Erscheinen ersucht.
905/4 Die Ortsverwaltung.
Nach Schluß der Versammlung findet
eine Mitgliederversammlung der Zu-
schußklasse mit folgender Tagesordnung
statt: 1. Abrechnung vom 2. Quartal
1891. 2. Verschiedenes.
Die Ortsverwaltung.

**Berein der Berliner Zigarren-
sortierer und Sortiererinnen.**
Berf. jed. Dienstag nach dem 1. u. 15.
Negerbeerstraße Nr. 9 bei Dornblatt.
Gewährt Mitgl. Arbeitslosen - Gehalt
und Arbeits-Nachweis durch A. Seifert,
Friedenstr. 1b, Hof III. 1040L

**Freie Vereinigung der Zivil-
Berufs = Männer Berlins und
Umgegend.**
Am Dienstag, den 4. August er., Nach-
mittags präz. 1 Uhr, außerordentliche
Mitglieder-Versammlung
bei Köllig, Neue Friedrichstr. Nr. 44.
Wichtige Tagesordnung, u. a. Wahl
einer Geschäftsordnungskommission re.
Das Erscheinen aller Mitglieder ist
Pflicht. Eintritt nur gegen Vorzeigung
der Mitgliedskarte. 827b
Der Vorstand.

Bringe den Genossen hierdurch mein
**Earg-Magazin u. Beerdigungs-
Comtoir** bei vorkommendem Bedarf in
Erinnerung J. Schuhmacher,
Swinemünderstr. 140, am Arlon-
platz. Stf. Gängew. unentgeltlich abgef.
Hiermit nehme ich die der Frau
Riemer hier selbst gegenüber gethane
Beerdigung juristisch und erkläre dieselbe
für eine ehrenhafte Frau. Frau Swan.

Todes-Anzeige.
Allen Freunden u. Bekannten
die traurige Nachricht, daß mein
lieber Mann, unser Bruder,
Schwager und Schwiegerjohn,
der Restaurateur 829b
Fritz Blum,
Friedrichstraße 61, am 31. Juli
Abends 10 Uhr verstorben ist.
Die Beerdigung findet am
Dienstag Nachmittag 5 Uhr vom
Krankenhaus „Bethanien“ aus
nach dem Parochialkirchhof statt.
Um stilles Beileid bitten
Die trauernden Hinterbliebenen.

Todes-Anzeige.
Am 31. Juli verstarb unser lieber
Kollege, der Töpfer 819/7
August Lobert
an der Schwindsucht. — Die Beerdi-
gung findet am Montag, den 3. August,
Nachmittags 4 Uhr, vom Städtischen
Krankenhaus in Moabit aus nach dem
Zionskirchhof in Neu-Weißensee statt.
Um zahlreiche Beteiligung bittet
Der Vorstand d. Zentral-Krankenkasse
der Töpfer.

**Billigste Bezugsquelle für Wieder-
510b Verkäufer.**
Lassalle-Bilder (mit rother Fahne)
100 Stück = 27 M.
Th. Mayhoyer, Nachfolger,
Sozialdemokratische Buchhandlung,
Berlin N., Weinbergweg 15 b.

Empfehle mein
Cigarren- und Tabak-Geschäft,
25 Stück Cigarren von 1 M. ab.
1068L W. Lindemann,
24, Heimstraße Nr. 24.

Schuhe u. Stiefel Erfurt,
mit Kontrollmarke empfiehlt 889b
C. Nitschke, Kasanien-Aller 86.

Weberei
Breitestr. 20.
Ein Posten Krinon, Bettzeuge,
Hendentuch, Towlax, in der
Weberei etwas angeschmutzt,
sonst ganz fehlerfrei, bedeutend
unterm **Fabrikpreis.**
Ein Posten reinwollene Roben,
darunter schwarze Cachemires,
vorzügliche Qualität. 1069L
Robe 6,75 Mk.,
sollen schleunigst verkauft werden.

Empfehle allen Freunden mein
Weiß- und Bairisch-Bier-Lokal.
Der heilige Rof von Trier ist bild-
lich vorgestellt und seit dem 28. Juli
bei mir unentgeltlich zu sehen. 825b
Emil Lindemann, Moritzstraße 9.

Parteienossen, Freunden und Be-
kannten empfehle mein Weiß- und
Bairisch-Bier-Lokal mit Vereinszimmer
zur fleißigen Benutzung. 1070b
H. Marschke, Blumenstr. 70.

Wo geht am nächsten Sonntag alle
ehemal. Füßiere der 12. Komp.
Regiment Nr. 20 hin?? — Zum
Freund und Kamerad 765b
E. Lintow, Restaurant, Steinmehstr. 57.

Gut Nordhäuser Kantabak
aus der Fabrik v. Hessens & Schuman
Zuhaber Hermann Kessler
Nordhausen a. S.
zu Fabrik-Preisen.
H. Czerwonka, Friedensstraße
Nr. 50.
Kantabak-Kommission-Export-Geschäft.

Geschäfts-Eröffnung!
Allen Freunden und Genossen hier-
mit zur Nachricht, daß ich die Wäckeri
Nägelerstr. 36 käuflich erworben habe
und am 3. August eröffne. Es wird
stets mein Bestreben sein, an Größe
und Güte stets das Mögliche zu bieten
und halte mich den Genossen bestens
empfohlen. Hochachtungsvoll 819b
August Müller, 36, Nägelerstr. 36.

Hobelbänke,
sämtliches Tischlerwerkzeug, Schraub-
bänke, Wildhauer- u. Holzdrehbänke stets
vorrätig Landsbergerstr. 18. 833b

Zigarren-Eck-Geschäft
in einem der größten Vororte
Berlins, besonders für kleinen Fa-
brikanten geeignet, sofort billig zu
verkaufen. Näheres Schlesische-
straße 46, Zigarrengeschäft. 816b

Kinderwagen, 884b
größtes Lager, billigste Preise, von 7 M.
an, Oranienstraße 3 im Koch-Geschäft.

Rob-Tabak.
Empfehle alle Sorten in- und aus-
ländischer Tabake von guter Qualität
und Brand zu soliden Preisen. 896b
**J. Fränkel, Kloster-
straße 72.**

Das ganze Handwerkszeug zur
Hätherei ist sof. billig zu verkaufen
Neue Hochstr. 28 b. III. 263M

Empfehle mein reichhaltiges Schuh-
waaren-Lager eigener Fabrik Manteuffel-
straße 33, Laden. J. Meißel. 820b

Holz- und Kohlengeschäft, gutgehend,
verf. Wittwe. Näheres Zionskirchstr. 4
im Keller bei Eistel. 824b

Kanarienhähne, Vorschläger, edler
Stamm, verf. Joachim, Bothringstr. 64.
Schmerzloses Johneyden, Blombiren,
1 M. Falkenstraße 22.

Freunden und Genossen empfehle
meine preiswerthen **Cigarren und
Tabake, Benno Stabornack,**
Wrangelstr. 85. 705b

Bereinszimmer 3. verg. SW. Simon-
straße 23 b. A. Flick.

Bereinsabzeichen, Stempel u. Was-
chung, vring. empf. b.
Genossen G. Kleist, Waldemarstr. 48.

Cafel-Blavier, hochfein, billig.
Reinickendorferstr. 55 H. II. r. 785b

Zugneide-Kursus
beginnend am 1. Juli, Tages-Kursus,
Abend-Kursus im Zivil- u. Uniform-
schneiden. A. Jürgens, Akademische
Lehranstalt, Charlottenstr. 8, I. 956L

Gangbare **Defikation** ist unmit-
telbar zu verkaufen. Näb. Reinick-
endorferstr. 60c bei Schwalbe. 1061L

Putznerstr. 13 (pracht. Humboldt-
hain, Eisenbahn- u. Pferdebahnhöf, so-
wie H. bill. Wasserparzellen) zum Oktober
Wohnung, v. 1, 2 u. 3 Stuben u. Zubehö-
billig z. verm., auch an alleinstehende er-
bore Frauen. 268M

Putznerstr. 13 (Humboldthain,
volkreiche Gegend) z. Okt. 3 Bäden n.
Wohng., zu jedem Geschäft passend, billig
zu vermieten. 268M

Malerstr. 174 part. (am Koppenplatz)
zu verm., werden von heute ab
aber nur an Privatleute, herrschaftl. ge-
tragene Herrensachen billig verkauft.

Freie Aussicht Wohng. v. 2-3 Stub.
mit u. ohne Bad, Balkon
Orler Hof, z. verm. Friedenstr. 55, Eckhaus

Möbl. Zimmer, sep. Eing., für zwei
Herren (30 M.) Schäferstr. 8, Ecke
Schmidstr. 4 Tr. bei Wuttke. Kleiner
Zimmer 15 M. 851b

Schlafstelle bei Wwe. Wolf, Staliger-
straße 131 H. I. 829b

Schlafst. z. verm. b. Sanaw, Urbanstr. 30

Arbeitsmarkt.
Werkführer f. Stahlfabrik.
Für den Tischlereibetrieb meiner
Stahlfabrik suche einen tüchtigen
Werkführer, welcher gute Zeug-
nisse aufweisen kann. 1072L
Franz Pilz Nachflg.,
Stettin, Pöhligerstraße Nr. 102.

Grüble Barton-Arbeiterinnen
in u. außer dem Hause verlangt 815b
Gutmann & Meyer, Mendelfohstr. 2.

Tüchtige Tonknechte verl. **Grüble**
u. Ko., Landwehrstr. 11. 817b

Graveurgeliffen f. Goldleistenmalern
verl. Emil Opik, Naunynstr. 50. 870M

Bügl. verl. Osterburg, Krantzstr. 80.

Das Sommerfest der Berliner Arbeiter-Bildungsschule.

Die Arbeiter-Bildungsschule feierte am Montag in Keller's Hofjäger ihr erstes größeres Fest, und der Vorstand hatte umfangreiche Maßnahmen getroffen, um das Fest für die Teilnehmer, wohl meistens Mitglieder der Schule, genussreich zu gestalten.

Liebnecht war die Aufgabe des Festredners übertragen worden, und weil die Errichtung der Arbeiterschule für die Berliner Arbeiterbewegung einen bedeutungsvollen Markstein bildet, so wird ein etwas ausführlicheres Referat von Liebnecht's Schilderung des Ruhens und der Pflicht der Bildungsbestrebungen gerade für die Arbeiter, welche die Wichtigkeit des Wortes „Wissen ist Macht, Macht führt Wissen“ längst erkannt haben, am Platze sein.

Ich komme mitten aus der Arbeit, und wenn ich nicht wüßte, daß Sie von mir keine lustvoll ausgearbeitete Rede verlangen, sondern Worte, die von Herzen kommen und zu Herzen gehend; wenn es sich nicht um diesen Verein gehandelt und mich das Herz nicht hergetrieben hätte, dann würde ich überlastet und abgearbeitet wie ich augenblicklich bin, jetzt nicht hier stehen.

Als vor einem halben Jahre die Arbeiter-Bildungsschule begründet wurde, da haben wir auf Neue, daß die Kräfte des Arbeiters jene Ideale birgt, die in der Brust der Besühenden längst erstickt sind.

Die Arbeiter haben nur die Zahl und die Elementarkraft — und ihre gute Sache. Allein die gute Sache liegt nicht von selbst. Und trotz der Zahl nützt die Elementarkraft nichts, wenn die Kraft nicht durchgeistigt, nicht geschult ist. Die Arbeiter-Bildungsschule ist während der kurzen Zeit ihres Bestehens vielfach angegriffen worden.

Aber wenn es keine Parteiwissenschaft gibt, also auch keine sozialdemokratische Wissenschaft, so gibt es doch nur eine Partei, welche die Wissenschaft will, d. h. die freie, unverfälschte, den Sonderinteressen der Klassen und Parteien nicht dienstbar gemachte Wissenschaft.

Die Weltgeschichte ist gefälscht im Interesse der herrschenden Klassen. Die Nationalökonomie ist gefälscht im Interesse der herrschenden Klassen.

Und die Naturgeschichte wird gefälscht im Interesse der herrschenden Klassen.

Diese gefälschte, diese Tendenzwissenschaft bulden wir allerdings nicht in der Arbeiter-Bildungsschule, welche wesentlich den Zweck hat, daß die Arbeiter von dem Gifte der Tendenzwissenschaft, welches die heutige Gesellschaft ihnen schon mit der Muttermilch einflößte, befreit und gereinigt werden.

Wir wollen keine sozialdemokratische Nationalökonomie, aber auch nicht jene, die im Interesse der Kapitalistenklasse in ein System gebracht ist. Wir wollen die wahre Geschichte und nicht die durch die Goldschreiber der herrschenden Klassen gefälschte und verderbene. Wir wollen keine sozialdemokratische Naturwissenschaft, aber auch keine vom Aberglauben getriebene.

Es sollen aber nicht nur diese Wissenschaften in unserer Schule gelehrt werden, sondern auch die Elementarfächer; denn man kann das Dach nicht bauen, ehe nicht das Haus steht, und der Hausbau kann erst begonnen werden, wenn das Fundament gelegt ist. Nicht Gelehrte wollen wir erziehen. Auch wenn wir könnten — Gelehrte wollen wir aber nicht. Die Wissenschaft soll lebendig, die Kenntnisse, die unsere Schule bietet, sollen für das Leben sein — für das Leben der Arbeit und das Leben des Kampfes.

Bei Gründung unserer Schule dachte so Mancher, sie werde eine Agitationsschule werden — und Nationalökonomie und Geschichte würden die Hauptdisziplinen sein. Es ist anders gekommen. Und die Praxis hat auch hier wieder einmal die Theorie korrigiert.

Ein Hausbau beginnt nicht mit dem Dach. Ein festes Fundament muß da sein — und das Fundament des Wissens ist die Kenntnis der Muttersprache, also für uns der deutschen Sprache — d. h. der Sprache, die wir Alle kennen, in denen wir Alle unsere Gedanken ausdrücken und die uns Alle denken lehrt. Das ist nicht chauvinistische Selbstüberhebung. Das Gleiche gilt auch von Frankreich, England und anderen Ländern, nur daß dort die Muttersprache eine andere ist.

Geung, die Praxis hat jedem von uns, der es nicht schon vorher wußte, gelehrt, daß der deutsche Unterricht in erster Linie gepflegt werden muß, weil er die Grundlage des Wissens für den deutschen Arbeiter bildet. Was nützt es ein paar Schlagwörter bei der Hand und im Mund zu haben? Ohne die nötigen Sachkenntnis sind es tönende Schellen. Und ein großer Irrtum wäre es, zu glauben, daß der deutsche Sprachunterricht für den Arbeiter etwas Nebenwünschliches sei. Form und Inhalt sind nicht von einander zu trennen. Zum korrekten Ausdruck gehört korrektes Denken, und ganz abgesehen davon, daß der deutsche Unterricht — beim Ausfall und bei der Letztüre — Anlaß giebt, alle politischen und sozialen Fragen zu behandeln, ist die Übung im Lesen und Schreiben die beste Übung im Denken.

Die Arbeiter haben das auch begriffen, wie der Jubel um dem deutschen Unterricht zeigt. Sie haben begriffen, daß die Muttersprache der Schlüssel der Wissenschaft für sie ist, und daß, wer zur Wissenschaft zu gelangen will, auch die Stufen, welche zu ihr hinaufführen, selbst gehen muß.

Es ist mir stets ein trübender und zu gleicher Zeit erhebender Anblick, wenn ich Arbeiter in schon gereiftem Alter sehe, die sich auf die Schulbank, auf der eigentlich nur Kinder sitzen sollten, hingeseht haben, um die Lücken ihrer Bildung zu ergänzen. Das macht denen Ehre, die es thun, und gereicht zur Schande jenen, die dem Arbeiter die Bildung vorenthalten haben! (Beifälliger Beifall.)

Ohne Wissen und Bildung kann das Proletariat jene geistige und politische Reife nicht erlangen, die es befähigt, die doppelte Aufgabe zu erfüllen, welche ihnen obliegt, seitdem die Bourgeoisie nicht mehr im Staude ist, in geistlicher Weise die Angelegenheiten des Staats und der Gesellschaft zu leiten.

Und wahrlich, leicht ist die Aufgabe nicht, welche dem Proletariat, namentlich der deutschen Arbeiterklasse zugefallen ist.

Wie ich schon auf dem Halle'schen Kongress andeutete: die deutschen Arbeiter haben nicht bloß die soziale Emanzipation zu erwirken — sie haben auch die politische nachzuholen. Unser deutsches Bürgerthum hat sich unfähig gezeigt, sein bürgerlich-liberales oder demokratisches Programm zu verwirklichen, wie das die französische Bourgeoisie vor 100, die englische vor 200 und 250 Jahren gethan hat. Mit einem Wort, in Deutschland fällt die soziale mit der politischen Emanzipation zusammen und die deutsche Arbeiterklasse hat neben der proletarischen auch noch die bürgerliche Revolution durchzuführen. Und zu dieser Aufgabe hat das deutsche Proletariat sich durch tüchtige Schulung vorzubereiten. Es muß seine Kraft steigern.

Und da wäre ich mitten in der Politik, obgleich wir ein nicht politischer Verein sind. Die Arbeiterbestrebungen ohne Ausnahme, und seien sie an sich der Politik noch so fern, führen auf das Gebiet der Politik, führen in die Politik. Die gewerkschaftliche Bewegung, und wird sie von der Politik noch so frei gehalten, ist Klassenkampf und drängt zum politischen Kampf. Und das Wissen, welches der Arbeiter sich erwirbt, sei es an sich der Politik noch so fern, es wird in seinem Hirn zu einer geistigen Waffe für den großen Befreiungskampf der Arbeiterklasse.

Es ist also — dies sei den Genossen gesagt, die statt der Ar-

beiterschule einen sozialdemokratischen Agitationsklub wollten — es ist also gar nicht nöthig, daß wir die Politik in unsere Schule hineintragen — jeder Klassenbewußte Arbeiter ist von selbst und als solcher Politiker und politischer Kämpfer, und alle Kenntnisse, die er sich erwirbt, verwerthet er für den politischen Kampf.

Die Stärke des Menschen — das was ihn zum mächtigsten der Thiere gemacht und ihm die Herrschaft über die Natur verliehen hat, ist nicht die physische Kraft, sondern die geistige — nicht die Faust, sondern das Hirn, welches die Kraft seiner Faust verkaufendacht. Ich sagte es schon früher einmal: der schwächste Ochse ist stärker als der stärkste Mensch, wenn die physische Kraft allein ins Spiel kommt. Andererseits, wenn die geistige Kraft ins Spiel kommt, ist der schwächste Mensch dem stärksten Ochsen weit überlegen und überwindet ihn ohne Mühe. Mit dem Kopf durch die Wand rennen wollen, gilt mit Recht als die höchste Thorei. Der dicke, härteste Schädel zerfällt an der dünnsten, schwächsten Mauer. Der Mensch aber, der statt mit dem Kopf durch die Wand zu rennen, seinen Kopf, sein Hirn benutzt, wirft spielend die stärksten Mauern über den Haufen. Und nicht bloß die stärksten Mauern — die gewaltigsten Felsen legt er nieder, durchbohrt die Riesen der Alpen — denken Sie an den Gotthard-Tunnel — kurz kein Hinderniß giebt es, das ihn aufhalten könnte in seinem Siegeslauf — in dem Vormarsch zu immer größerer Kulturhöhe.

Excelsior! Höher, immer höher — die Lösung des amerikanischen Dichters, ist die Lösung der Menschheit, ist die unsrige. Immer höher, immer vorwärts! Wie zufrieden! Wie stolz nach Besseren strebend!

Unsere Feinde haben uns den Kampf mit geistigen Waffen angeboten! Wo sind ihre geistigen Waffen? Ihre Waffen sind dieselben wie früher: Lüge, Verleumdung, Gespinnste, Maßregelung, brutale Gewalt. Wir wollen in den geistigen Kampf. Wir haben eine gute Sache, und „gute Wehr und Waffen“. Wer uns „mit geistigen Waffen“ ehrlich entgegentritt, ist uns willkommen. Und so sicher er ehrlich ist und seine Waffen geistige sind, wird er im Kampfe gegen uns für uns gewonnen.

Diese Schule nun soll geistige Waffen liefern und Kämpfer für den geistigen Streit heranbilden; sie soll aber kein Tummelplatz des Parteikampfes sein. Wir wissen, daß die Arbeiter, die dem Arsenal des Wissens ihre geistigen Waffen entnommen haben, zur Sozialdemokratie kommen müssen, und deshalb genügt es uns, ihnen die Waffen zu bieten. Und die Arbeiter, welche die Schule besuchen, sie können überzeugt sein, daß diejenigen, die an der Spitze der Schule stehen, den Sach stets vor Augen haben: „Wie für das lernende Kind, so ist für den lernenden Arbeiter nur das Beste gut genug.“

Unserm Ideal entspricht die Wirklichkeit ja noch keineswegs.

Wir — die Mitglieder des Vorstandes und des Lehrausschusses — wir wissen besser, als sonst Jemand, wie viel noch fehlt, wie viel noch zu thun übrig ist, damit die Leistungen wenigstens einigermaßen der Höhe der Aufgabe entsprechen.

Früher als wir es wünschten, sind wir durch den Bildungsdrang der Arbeiter zur Eröffnung der Schule veranlaßt worden, und da ist nicht Alles so ausgefallen, wie wir es gewünscht hätten. Aber wir kennen die Mängel und sind bemüht, sie zu beseitigen, und nicht ohne Erfolg. So haben sich auf unser jüngstes Ausschreiben nach neuen Lehrkräften viele hervorragend befähigte Männer gemeldet und schon im nächsten Semester werden wir mit durchaus genügenden Lehrkräften und mit einem reichlich und sorgfältig ausgearbeiteten Lehrplan vor Sie hintrreten, und allmählich werden wir unser Ideal, „eine Art Arbeiter-Universität zu begründen“, verwirklichen können.

Gelernt muß nun einmal werden, ohne Lernen können die Arbeiter das Ziel nicht erreichen. Die Bourgeoisie hat alle physischen und mechanischen Nachmittel — sie pfeift auf Bildung und Wissenschaft. Die Arbeiter haben nur ihre gute Sache, und sie müssen lernen, um sie würdig und siegreich vertreten zu können. Der bloße Jörn aber die Verhältnisse bringt keine Befreiung. Die Lebenskraft bedarf der Hügung, der Leitung. Der geistigen Waffen bedürfen wir zum Sieg.

Man sagt: „Wir müssen wollen, dann können wir!“ Aber dem Wollen muß das Wissen und Erkennen vorhergehen. Um das Rechte zu wollen, muß ich das Rechte kennen. Ohne Wissen kein Wollen, ohne Wollen keine That, ohne That keine Befreiung!

Drum wollen wir unsere Schule pflegen und die geistigen Waffen schmieden, die dazu dienen sollen, die Befreiung der arbeitenden Klasse zu erkämpfen. Die noch zu lernen haben, mögen die gebotene Selbstenhaltung ergreifen, und die Lehren können, sie mögen ihre Kraft der Arbeiterklasse zur Verfügung stellen!

Ich schließe mit einem Hoch auf die Arbeiter-Bildungsschule!

Berliner Kranken- und Begräbnis-Kasse für Frauen und Mädchen. (E. S. Nr. 97.) Zum Besten der ausgesteuerten Mitglieder am Sonnabend, 8. August, Abends 8 Uhr, in der Unions-Franzerei: Sommernachts-Ball mit vielseitiger Abwechslung. Gesang, Fackelprozession, Bonbonregen etc. Morgens 4 1/2 Uhr: Familien-Kaffeekochen. 152/5

Große öffentliche Volks-Versammlung für Schöneberg und Umgegend am Dienstag, d. 4. August, Abends 8 1/2 Uhr, in der Schlossbrauerei, Hauptstraße 60-63. Tages-Ordnung: 1. Vortrag des Genossen W. Werner über das neue Parteiprogramm. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes. Entree 10 Pf. Um recht zahlreichen Besuch bittet Der Vertrauensmann.

Unterstützungsverein d. Maurer i. Westen Berlins. Mitglieder-Versammlung am Montag, den 3. August, Abends 8 Uhr, im Lokale Königshof, Balowstraße 87. Tages-Ordnung: 1. Vortrag. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes. Neue Mitglieder werden aufgenommen. Gäste haben Zutritt. Der Vorstand.

Stuckateure u. Berufsgenossen Berlins u. Umgegend. Große öffentliche Versammlung am Montag, den 3. August, Abends 8 Uhr, bei Grefeldt, Grenadierstraße 83. Tages-Ordnung: 1. Abrechnung vom Unterstützungsfonds, sowie über die Sammlung vom 1. Mai. 2. Gewerkschaftliches. Alle Kollegen werden ersucht, in dieser Versammlung pünktlich zu erscheinen. Die Vertrauensmänner.

Zentral-Kranken- und Sterbe-Unterstützungskasse der deutschen Zimmerer. E. S. Nr. 2, Hamburg. Central-Verwaltung Berlin. Versammlung am Mittwoch, den 5. August, Abends 8 1/2 Uhr, im Lokale des Herrn Fensarstein, Alte Jakobstraße Nr. 75. Tages-Ordnung: 1. Abrechnung vom 2. Quartal 1891. 2. Verschiedenes. NB. Mitglieder werden täglich aufgenommen bei Julius Ranmann, Culmb. 88; Chr. Hilgenfeld, Bergstr. 60; Gustav Quoitze, Eisenbahnstraße 20. — Um zahlreichen Erscheinen bittet Der Vorstand.

Tabakarbeiter und -Arbeiterinnen. Ausflug nach Friedrichshagen (Seeschlösschen). Sonntag, den 9. August 1891. Teilnehmer zahlen 25 Pfg. Damen und Kinder frei. Arbeiter-Tagesbillet (vom Alexanderplatz 40 Pfg., Schlesischer Bahnhof 80 Pfg.) werden bis 10 Uhr Vormittags ausgegeben. Das Comité.

G. Wolf's Tanz-Institut Adalbert-Strasse 8. 780b Sonntag, 2. u. 9. August, beginnt ein neuer Kursus f. Anfänger. Meldungen täglich. Privat-Unterricht jederzeit.

J. Pietich's Tanz-Institut Dresdenstraße 10. Der 1. Lehrkursus i. dieser Saison beg. f. Damen u. Herren Sonntag, 2. u. 9. Aug. Nachm. 4 Uhr. Melb. Adalbertstr. 3 u. bei Beginn des Unterrichts. 745b

Ich empfehle allen Genossen und Kollegen mein gut sortirtes Lager von Cigarren, Cigaretten u. Tabaken in nur guter Qualität. 991L A. Fafforke, Junkerstraße 1.

Boh-Tabak sämtlicher Sorten. Größte Auswahl, billigste Preise. G. Elkhuyzen, Alte Schönhauserstr. 5. Den Parteigenossen empfehle mich zur Anfertigung eleganter Herren-Garderober. Otto Beckurts, Fendlerstr. 25, Hof 3 Cr. [887 b

Rechts-Bureau des Königl. Preussischer Amtsrathes a. D., Alte Jakobstr. 102. Gewissenhafter Rath, Hilfe in allen Angelegen. Unentgeltlich Sonntags bis 4 Uhr. 657L Dr. Hoesch, homöopath. Arzt Artilleriestr. 27. 8-10, 5-7, Sonnt. 8-10

Ich habe keine Filialen und stehe mit ähnlich lautenden Firmen in keinerlei Beziehung. Bitte daher genau auf Firma zu achten.



J. Baer,

Berlin N., Gesundbrunnen,
Badstraße 18,

Großer Umsatz. Kleiner Nutzen.
Edele der Stettinerstraße, empfiehlt in überraschender Auswahl:

- Eleg. Sammgarn-Anzüge 27, 30, 36-40 M.
- Eleg. Jaquet-Anzüge 18, 21, 24, 27 bis 33 M.
- Eleg. Paletots 15, 18, 20, 24, 27-33 M.
- Eleg. Stoffhosen 6, 7, 8, 10, 12-16 M.

Arbeitsjahren äußerst dauerhaft gearbeitet, äußerst billig!
Reizende Knaben-Anzüge und Paletots für jedes Alter.

Großes Stoff-Lager

vom einfachsten bis zu den feinsten Fabrikaten, zu

Bestellungen nach Maß

zu äußerst soliden Preisen und schöner Ausführung.

August Schulze
35 Kommandanten-Strasse 35
1. Etage [75 L.]
empfehlen sein Lager in massiven Ringen, Ketten, Korallen, Granaten etc.
Bitte auf Haus- No. zu achten.

Möbel, Spiegel- und Polsterwaaren-Magazin.
Ganze Ausstattungen in Mahagoni u. Nussbaum. Küchenmöbel in grosser Auswahl empfiehlt
Julius Apelt, Sebastiansstraße 27-28.
eille Waare. [538 L.] Prompte Bedienung.

Meerscham-, Bernstein- und Elfenbein-Waaren.
Spezialität: Porträts bewährter sozialistischer Führer (Kassalle, Lare u. A.) in Zigarrenspitzen, Pfeifenköpfen, Schlipshalsen, Manschettenknöpfen, Stöcken und Brochen. En gros. En détail.
B. Günzel, Brunnenstr. 157, am Rosenthaler Thor.

Günstigste Gelegenheit
zurückgesetzte Teppiche
in allen Grössen, fabelhaft billig.
Möbelstoffe, Portièren, Läuferstoffe, Tischdecken, Gardinen, Stores, Chaiselongue-, Reise- und Steppdecken,
ganz erheblich billiger wie überall.
J. Adler Söhne, Teppich-Fabrik-Lager,
Nr. 30, Spandauer-Strasse Nr. 30, gegenüber dem Rathaus.

Möbel, Spiegel und Polster-Waaren, reelle Waare zu soliden Preisen. Ganze Ausstattungen in Mahagoni u. Nussbaum; Küchenmöbel in grosser Auswahl empfiehlt
Franz Tutzauer, S.-O., Köpnickestr. 25, nahe d. Köpnicke Brücke.

Uhren und Goldwaaren zu den denkbar billigsten Preisen.
Wilh. Wegner, vormalig Reparaturen streng reell unter Garantie.
Invalidenstrasse 106. [93 L.]

Stutz' Photographie-Atelier
Auch Sonntags. Landsbergerstr. 82, nahe Alexander-Platz. Auch Sonntags.
Spezialität: 12 Bild- od. Kniebilder u. Mk. 4,50.
Ein 1/2 Meter gr. Bild von 10 M. an. Technik, Haltbarkeit u. garantiert

G. Superczynski, künstliche Zähne, Invalidenstr. 105, II.

Die seit 1877 bestehende, weltbekannte
Uhrenfabrik von Max Busse
157 Invalidenstr. 157, neben der Markthalle.
verkauft jetzt sämtliche Uhren zu bedeutend herabgesetzten Preisen.
Für jede Uhr wird reelle Garantie geleistet. Grosse Abschlüsse mit Pforzheimer und Hanauer Fabrikanten ermöglichen derselben Firma den Verkauf von Gold-, Silber-, Granaten- und Korallenwaaren zu fabelhaft billigen Preisen.
Spezialität: Ringe.
Reparaturen an Uhren und Goldsachen werden auf das Gewissenhafteste ausgeführt. [136 L.]

Bettfedern, Daunen, fertige Betten.
Gr. Bettfedern-Spezial-Geschäft von **L. Beutler, Berlin.**
1. Geschäft: Adlerstr. 35.
2. Geschäft: Mariannenstr. 11.
3. Geschäft: Kurfürstenstr. 148.
4. Geschäft: Gr. Frankfurterstr. 42.
Hundert Sorten Bettfedern, Pfund 50 Pf. bis zu den hochfeinsten Qual.
Hundert Stand-Betten; Stand-Overbett, Unterbett und 2 Kissen 12 M. bis zu den hochfeinsten Brautbetten, fabelhaft billig. [1018 L.]

Nähmaschinen sammt. Systeme, gochlegant, sowie Wasch- und Wringmaschinen auf Theils, fünfjährige Garantie. Gebr. Singer und Wheeler Wilson gutnäher 15 M. Reparaturen prompt und billig
W. Griese, Mechanik, Jostenerstr. 38.
Abonnenten dies. Blattes 5 pEt. Rabatt.

Reinh. Krösche's
Gesellschafts-Haus.
vormalig A. Möwes (Hafenstraße).
Empfehle als angenehmen Aufenthalt für Familien und junge Leute meinen schönen, schattigen Garten, verdeckte Kegelbahnen, Billards, sowie meinen herrlichen Tanz-Saal (jeden Sonntag gr. Ball), grosse Restaurationsräume, einen guten Happon-Papen und einen vollen Topf Bier.
Die Kaffeeküche ist während des ganzen Tages geöffnet.
Drum, wer sich amüsieren will,
Der komme heut' zu Krösche's hin!
Gleichzeitig empfehle meine Säle zu Hochzeiten, Vereinen und Versammlungen. [1011 L.]

Treptow Restaurant Karpfenteich.
Jeden Sonntag:
Freikonzert, Tanz, Kaffeehochen. An den Wochentagen für Vereine, Hochzeitgesellschaften u. jederzeit zur Verfügung. Zu recht zahlreichem Besuch ladet ergebenst ein [756 L.]
Henze.

An der Verbindungsbahn. **Treptow.** Köpnicke Landstrasse.
Ausschank der Berliner Bock-Brauerei.
ff. Lagerbier 0,4 Liter 15 Pf. Kaffeeküche. 6 Kegelbahnen. **W. Jacob.** [781 L.]
Jeden Donnerstag: Frei-Konzert.

Treptow. Bade's Volksgarten. Parkstrasse. Jeden Sonntag Tanz in beiden Sälen. Kaffeeküche. Kegelbahn. Volksbelustigungen aller Art. Vorzügliches Weiss- u. Pilsener-Bier. [758 L.]

Schmöckwitz. Gasthaus "Zur Palme".
Empfehle mein reizend am Wald und Wasser gelegenes Lokal mit grossen Sälen, Hallen, zwei Kegelbahnen, großer Kaffeeküche etc. den geehrten Vereinen u. Familien zu Landpartien u. Ausflügen. Dampferstation. Station der Götter Bahn, Chaussee bis vor die Thür. Carl Kurras, Gastwirth zur Palme

Seeidyllen Reinickendorf
mit schöner Aussicht auf den See. Jeden Sonntag

Gr. Ball im Parquetsaal.
Kaffeeküche u. 2 Uhr an geöffnet. Volksbelustigungen jeder Art. Vereinen zu Sommerfesten zu empfehlen. Es ladet zum Besuch ergebenst ein [916 L.]
H. Böttcher.

"Stadt Triest" Dresden-N.
Allen hier durchreisenden Parteilagenossen empfehle ich mein **Hellerstr. 6** d. Veisig u. d. Schles. Bahnhof) gelegenes [957 L.]
Gasthaus und Restaurant
Gute Betten, febl. Zimmer, vorzügliche bayrische u. einheimische Biere. Civile Preise. [957 L.]
Emil Lindner.

Im Tuchgeschäft
Oranien-Str. 126. I.
Herren- und Knaben-Anzüge, Paletots, sowie Damenkleider etc. Auf Wunsch auch gegen Theilzahlungen. [1066 L.]

H. Richter, Optiker,
Berlin C., Wallstrasse 97, am Spittelmarkt. 2. Geschäft: Weinbergsweg 15b, am Rosenthaler Thor. [1066 L.]

Alumingold-
Brillen und Pince-nez, garantiert nie schwarz werdend. [M. 2,50]
Nickelbrillen u. Pince-nez. [M. 1,50]
do. allerfeinste Qual. [M. 2,-]
Rathenower Brillen. [M. 1,-]
Alles mit besten Rathenower Krystallgläsern.

Operngläser, rein achrom. [M. 7,-]
mit Etuis.
Acht! Richter's Opera- u. Reisoglas **"Excelsior"**, übertrifft alles bisher dertart Gebotene. Preis mit Etuis und Riemen 12 M.
Beste und billigste Preisquelle aller optischen Artikel, genaueste Fachkenntnis, eigene Werkstatt, prompt, Versandt nach ausserhalb gegen vorüberige Einzahlung oder Nachnahme. Sonntags bis 2 Uhr geöffnet.

Baar Geld ladet!
Jetzt, zum Schluss der Saison:
Gr. Massen-Ausverkauf.
Alles für die Hälfte des Werthes!
15 000 elegante Jacket- und Rock-Anzüge für Gesellschaft, Promenade, Reise und Bad, nur 8, 10, 12, 15, 18, 21, 24, 27, 30 M.
10 000 Sommer-Paletots, eleganter Sitz, jezt von 8-20 M.
5 000 Hosen, einzelne Röcke, Jacketts und 5 000 Knaben- u. Burschen-Anzüge, alles für die Hälfte des Werthes. [950 L.]
Kleider-Pascha genannt: Der billige Mann. 32. Rosenthalerstr. 32. Ecke Sophienstr., Eisladen.
Vsandrieh G. Meyer, Stahlerstr. Nr. 25. Pro M. u. Monat 2 Pf. Verkauf Uhren, Kleidungsstücke billig. [994 L.]

Musik-Instrumente.
Lager in Fithern, Violinen, Harmonikas, sowie alle Blasinstrumente f. Musikvereine. Grösste Auswahl in Musikwerken u. Spielböfen, alle mit **Marseillaise.**
Reparaturen schnell und billig. [957 L.]
August Kessler, Bauhofsstrasse 61.
Theilzahlung gestattet.

Billig, reell u. gut.
Die **Oranienstrasse** führt seit Hr. 1 12 Jahre etablirt **A. Grüger,** wohl renommirt, weil er durch Uhren erlight.
Das Gute wird importirt. Nach Vessers selbst fabrikt. Alles fein reparirt. [1896 L.]
Gedult und renovirt.
Wenn Deiner Uhr was passiert. Die alte Zwiebel Dich genirt. So sieh', was Grüger Neues führt, Kauf', und Du bist entantirt.

Möbel, Spiegel und Polsterwaaren. eigener Gr. Lager, bill. Preise.
Fabrik. Emil Heyn, Brunnenstrasse 28, Hof parterre. Theilzahlung nach Uebereinkunft.

Bureau für Patent-Angelegenheiten
BERLIN, Kochstr. Nr. 4
Technischer Leiter: A. BRANDT, Civil-Ingenieur
Seit 1873 in Deutschland tätig.

UNIVERSAL-METALL-PUTZ-POMADE
Schutzmittel
ADALBERT VOGT & CO. BERLIN
FRIEDRICHSBURG.
Die in der ganzen Welt rühmlichst bekannte „Helm-Putz-Pomade“ ist nur unser Erzeugniss. Dosen mit anderen Helmen und nicht mit unserer Firma weisse man als werthlose Nachahmungen zurück.

Hamburger Laden
(Spezialität: Arbeits-Anzüge)
jezt: **Linienstr. 225,**
Ecke der Grenadierstrasse, nahe dem Schönhauser Thor (früher Brunnen- u. Elsfasserstr.-Ecke u. Weinbergsweg 2, am Rosenthaler Thor. [291 L.]
J. Leiser.

Deutlich richtig sprechen und schreiben zu können, ist in jeder Lebensstellung von grossem Nutzen. Die beste Anleitung giebt das in Hamburg neu erschienene Lehrbuch zum Selbstunterricht vom Hauptlehrer **R. Vögler.** Preis 2 M. 40 Pf. in 8 Lieferungen a 30 Pf., gebunden 8 M. [241 L.]

Parteilagenossen u. Genossein
empfehle ich meinen neu eingerichteten Garten mit zwei Kegelbahnen, ich, können Familien Kaffee Kochen musikalische Unterhaltung ist
Otto Thierbac,
966 L. Schwedterstr. 44. n.

Allen Parteilagenossen empfehle
Beiz- u. Bairisch-Bier-Ver,
Garten und Kegelbahn.
C. Boll, Wienerstr. 1-

Zu Festlichkeiten empf. Parteilagenossen und Vereinen meinen Saal für 50 Pers.
Kappler, Fichtestr. [1007 L.]

Allen Parteilagenossen empfehle
Restaurant zum **„Rothem W."**
Bockstr. 12. **W. Hau**
1007 L.

Wo geht am nächsten Sonnt.
ehemal. Fühlire der 12. Regim.
Regiment Nr. 20 hin??
Freund und Kamerad
E. Lintow, Restaur., Steinmehstr. 57.

Nordhäuser Korn a Str. M. 0,55
Kognal, Rum 1,-
Brennspiritus 0,40
Südbier-Simonade 1,40
Einnache-Essig 0,10
Ungar-Wein 2,-
Brauer & Grützmann,
63, Andreas-Strasse Nr. 63.
1096 L. Telephone Amt VII. 5366.

Staare,
jung, alleinstehend, M. 1,25, Streuyschnabel 80 Pf., Zeisige 80 Pf., Dompfaffen zum Anlernen M. 2,-, nur reelle Männchen. [1037 L.]
Schnelle, Skaliherstr. 132.

Rohtabal A. Goldschmidt,
Spandauerbrücke 6, an hiesigen Plaze befanntlich Grösste Auswahl. Garantirt sicher brennende Tabake. Streng reelle Bedienung, billige Preise! Sämtliche im Handel befindl. Rohtabake sind am Lager.
A. Goldschmidt, Spandauerbr. 6, am Spandauer Markt. [746 L.]

Wulfabrik
Gliederstrasse 11.
vis-a-vis der Heiligen Kreuz-Kirche.
1062 L. **Wilhelm Böhm.**
Sämtliche Hüte mit Kontrollmarken. Gr. Lager in Regan-, Sonnenschirmen u. Strohhüten. Reellste Bedienung.

Kranzbinderie u. Blumenhdlg.
von **J. Meyer,** [532 L.]
Mur Berlin 50., Wienerstr. 1, wie bekannt. Quirlanden Meter von 15 Pf. Doppelbügel-Lordbeer von 50 Pf. an. Gr. Auswahl: Kränze, Bouquets, Blumenarrangements u. Topfpflanzen. Fernsprecher Amt IX. 9482.

Roh-Tabake.
Grösste Auswahl, billigste Preise von sämtl. im Handel befindlichen Tabaken
Heinr. Frank,
Brunnenstr. 141-142.

Schuhe und Stiefel
mit Kontrollmarke aus d. deutschen Schuhfabrik. Erfurt empfiehlt **G. Zerbo,** Ritterstr. 114, nahe d. Fichtenstr. [1006 L.]

Nur 1 Mark.
Klagen, Eingaben, Reklamationen, Rath im Zivil- und Strafprozess. Einziehung von Forderungen. **Pollak,** jezt Raupachstr. 7, I. Auch Sonntags.
Grösstes Lager Berlins
Sinderwagen, Andreasstr. 23, S.-O.

Zigarrengeschäft,
gut eingerichtet und eingeführt, in guter Aufgebung, ist sofort billig anderweit. Unternehmungen halber zu verkaufen. Zu erfragen bei **R. Herzfeldt,** Fährbringerstr. 17 II. [1046 L.]

Schwarze Cachemires,
Gelegenheitskauf Nr. 45, Ellis 30 Pf.
H. Marcus,
5, Reinickendorfer-Strasse 5.